Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JAHRESBIBLIOTHEK
Bern

Winterthur, 7. Juli 1939 — Erscheint jeden Freitag — 21. Jahrgang Nr. 27

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 72975. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 22252. Postcheck-Konto VIIIb 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

14. Schweiz. Abstinententag in Zürich am 1. und 2. Juli 1939
Der Maggi-Stand an der LA

Beilage:

Von Frauen und Frauenfragen an der 25. Internationalen Arbeitskonferenz
„Kleider machen Leute"
Im Jugendhaus

Wochenchronik

Inland.

Zürich, die Landesausstellungsstadt, ist natürlich auch die Stadt der **Tagungen.** Letzten Samstag und Sonntag fanden nicht weniger als deren vier gleichzeitig statt: Einmal die große schweizerische **Rotkreuztagung,** an der zum ersten Mal das schweizerische Rote Kreuz, der schweizerische Samariterbund und der schweizerische Militärsanitätsverein gemeinsam tagten; dann der von Zehntausenden besuchte große schweizerische **Abstinententag,** der insbesondere auch dafür votierte, daß in den neuen Wirtschaftsartikeln die gedeihliche Entwicklung der alkoholfreien Gaststätten sichergestellt werde; daneben tagten die **schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspflege** und **der schweizerische Hygienekongreß,** und nicht übergangen werden soll der **Baselland schaftlertag** in der Landesausstellung.

Aus **bundesrätlichen Verhandlungen** seien erwähnt die Gewährung eines Kredites von 100,000 Fr. an die Alkoholverwaltung und die Abteilung für Landwirtschaft zur Unterstützung von Versuchen zur Verbesserung der Obstsorten: eine Antwort des Bundesrates an die Leute der Revalinitiative, in der diese gegenüber ihrer Drohung, sich nicht mehr an die Alkoholgesetzgebung zu halten, wenn die Abstimmung über ihre Initiative nicht im Juni stattfinde, zur Ordnung und Disziplin gemahnt werden; eine Verlautbarung des Militärdepartementes, die einem Mißverständnis in der Bevölkerung punkto Evakuierung begegnen will, indem eine solche nur für Güter, die dem Bedarf der Armee oder der Bevölkerung dienen, nicht aber dieser selbst, vorgesehen sei und schließlich eine weitere des Volkswirtschaftsdepartementes an die Haushaltungen, in der Vorratshaltung nicht nachzulassen und zu den eingelagerten Vorräten Sorge zu tragen.

Im weitern hat sich der Bundesrat u. a. auch zur **internationalen Lage** ausgesprochen und festgestellt daß diese zwar gespannt sei, aber vorderhand keinen Anlaß zu besondern Maßnahmen gebe.

Ein nicht alltägliches Kuriosum ist aus dem **Kantonsrat Zürich** zu melden: aus Mangel an Geschäften mußte sein Wiederzusammentritt auf Ende August verschoben werden. Der Große Rat des Kantons Aargau erklärte eine Motion erheblich, die den 1. August als allgemeinen Feiertag erklären will.

Weit über die Stadtgrenzen hinaus hat die **Stadtpräsidentenwahl von Winterthur** für den verstorbenen Dr. Widmer Interesse erweckt. Die Bürgerlichen hatten in Bundesgerichtsschreiber Dr. Rüegg, einen ausgezeichneten Kandidaten aufgestellt, dem aus Parteiinteressen jedoch die Sozialdemokraten glaubten, einen Gegenkandidaten gegenüber stellen zu müssen. Mit 9000 gegen 5000 wurde Dr. Rüegg gewählt, dessen vorzügliche Qualifikation dürfte den Ausschlag gegeben haben.

In Zürich beklagt sich das **Gastgewerbe** heftig über die **Konkurrenz der Landesausstellung** und verlangt eine frühere Schließung ihrer Wirtschaftsbetriebe. Im Zürcher Gemeinderat wurde eine entsprechende Interpellation gestellt. Die Ausstellungsleitung hat sich bereits mit diesen Klagen befaßt, sieht aber angesichts der abgeschlossenen Verträge und der großen investierten Kapitalien nur geringe Möglichkeit, den erwähnten Klagen zu begegnen. Dagegen ermöglicht sie nunmehr durch Abgabe von Contremarken einen einmaligen Aus- und Wiedereintritt in die Ausstellung am selben Tag, wie sie auch angesichts der bereits verflossenen Zeit den Preis für Dauerkarten herabgesetzt hat.

Ausland.

Zu den verschiedenen von Daladier, Chamberlain, Churchill und andern letzte Woche an die Adresse Deutschlands gerichteten **Alarmreden** gesellte sich als die eindrücklichste und entschlossenste diejenige von Lord **Halifax.** Er ließ gar keinen Zweifel darüber, daß falls in **Danzig** irgend etwas mit Gewalt erzwungen werden sollte, England und Frankreich sich sofort an die Seite Polens stellen würden. Und warum nun alle diese im ersten Augenblick so überraschenden Reden? Dem englischen und französischen Geheimdienst waren nämlich übereinstimmende Berichte zugegangen, daß auf den vergangenen Samstag in Danzig die Proklamation des Anschlusses geplant sei. Noch in der Nacht vom Freitag auf den Samstag lauteten die Berichte so bedrohlich, daß die Außenämter von Paris, London und Warschau in engster telephonischer Fühlungnahme miteinander blieben und am Samstag morgen Bonnet den deutschen Botschafter zu sich bitten ließ, um ihm vom unwiderruflichen Entschluß Englands und Frankreichs Mitteilung zu machen, jeder Gewalt entgegen zu treten. Auf deutscher Seite schien man sich nämlich immer noch der Illusion hinzugeben, man brauche die Sache nur auf die Spitze zu treiben und es werde gehen wie letzten Herbst: im letzten Moment würden England und Frankreich ja doch nicht zu den Waffen greifen. Darum also diese englischen und französischen Reden, diese außerordentliche Betonung der absoluten Entschlossenheit. Es war ein Kampf gegen eine gefährliche und tragische Illusion. Und er scheint, wenigstens für den Moment, nicht umsonst gewesen zu sein. Wenigstens geschah nichts über das gefährliche Wochenende und in der Presse begegnet man bereits der Frage: Haben Paris und London durch ihre Entschlossenheit in Danzig einen Coup verhütet?

Inzwischen macht **England** die übermenschlichsten Anstrengungen, mit **Rußland** endlich ins Reine zu kommen. Aber jedes Entgegenkommen scheint Rußland mit nur immer neuen Schwierigkeiten und Disteleien verdanken zu wollen. Der Stein des Anstoßes soll diesmal Holland und die Schweiz sein, deren Unabhängigkeit und Neutralität (als im Lebensinteresse Englands und Frankreichs liegend) Rußland nicht mitgarantieren will, weil — Holland und die Schweiz Rußland nicht anerkannt haben und keine diplomatischen Beziehungen mit ihm unterhalten. Nun, wir Schweizer werden Rußland diese Weigerung ja nicht gerade sehr verübeln, aber sie zeigt, daß es den vorgesehenen Pakt viel weniger vom Standpunkt der allgemeinen Friedenssicherung (wie es vorgab) als vor allem dem seiner eigenen Interessen betreibt. (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Du Sozialarbeiterin, Pflegerin, Erzieherin!

Gib dem Bedürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb — zeige ihm,
wie er sich selbst helfen kann, und
du hilfst ihm ganz.

Der erste Schritt hinaus aus dem Heim und hinein in die Oeffentlichkeit — er wurde von den Frauen getan, beinahe ohne daß jemand sich Rechenschaft abgelegt hätte über den großen Einbruch in die Tradition. Nicht die studierenden Frauen, nicht die beruflich Tätigen taten ihn. Es waren die gemeinnützig arbeitenden Frauen. Ledige Töchter, die zu Hause lebten, ohne Beruf und richtigen Lebenszweck; Kinderlose; **Frauen,** deren **Kinder erwachsen waren;** Frauen endlich, deren überschüssige Lebens- und Liebeskräfte nach einer umfassenderen Tätigkeit riefen, als ihnen ihr Heim zu bieten vermochte. Frauen, die nicht müßig dem Leid der Armen zu sehen konnten — sie alle traten „hinaus aus dem Haus" und widmeten sich gemeinnütziger Arbeit. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts führten ausschließlich Männer öffentliche Speisungen Armer und Unterstützungsaktionen aller Art durch — nun halfen auch Frauen mit. Sie nahmen sich der Witwen, Waisen und Kranken an; sie schützten verlassene Kinder und Mütter; sie versuchten das Los der verheirateten Industriearbeiterin zu verbessern. Krippen, Kindergärten, Heime entstanden.

Seit der „Gemeinnützige Frauenverein", die „Freundinnen junger Mädchen", der „Verband Frauenhilfe", die „katholischen Frauenhilfsverbände" u. a. in den achtziger Jahren sich auf schweizerischer Basis organisierten, setzten die Frauen sich bewußt und unausgesetzt für eine bessere Schulung und Erziehung der Mädchen ein.

Ein riesiger Strom an freiwilliger Frauen-Hilfsarbeit ergoß sich während Jahrzehnten in unser Land und Volk hinein, er setzt sich auch heute noch immer weiter fort! Viele der Gründungen, die Frauen erdachten, finanzierten, aufbauten, durchführten und erfolgreich während Jahren leiteten, wurden später verstaatlicht, und beinahe automatisch schied damit der bestimmende Einfluß der Frauen auf ihre eigenen Werke aus oder wurde doch stark vermindert, Folge der politischen Rechtlosigkeit der Schweizerfrauen. Gerade die gemeinnützig arbeitenden Frauen erfuhren es beinahe wider ihren Willen, wie schwer eine grundlegende Hilfeleistung ist, wenn man bei der Gestaltung und Aenderung der Gesetze nicht mitsprechen kann.

Die sozial tätigen Frauen bilden die Grundlage für die heutige berufstätige Sozialarbeiterin. Unsere Fürsorgerinnen und Berufsberaterinnen, unsere Mitarbeiterinnen im Pflegekinder- und Amtsvormundschaftswesen, in Jugendhilfsorganisationen, in Mütter- und Säuglingsberatungsstellen und so weiter — sie alle wären nicht denkbar ohne die Pionierarbeitarbeit der gemeinnützigen Frauen.

Aber auch der Boden für viele andere Berufe wurde vorbereitet: aus der aus religiösen Gründen arbeitenden Krankenschwester ging die freie Pflegerin hervor. Die „Jumpfere" oder „Tante", die einst die Kleinkinder der verheirateten Industriearbeiterin betreute, wurde zur Kindergärtnerin. Die „Tochter aus besserem Haus", die ihren unbemittelten und vernachlässigten Mitschwestern Kenntnisse im Nähen, Kochen, Haushalt usw. beibrachte, wurde unsere Arbeits-, unsere Haushaltslehrerin. Die „Lehrgotte", die vor Zeiten mehr oder weniger unbezahlt Kinder um sich versammelt und gelehrt hatte, ist unsere heutige Lehrerin.

Und ihr Frauen alle: du gemeinnützig Arbeitende, du Sozialarbeiterin, Erzieherin, Lehrerin, du Leiterin von Heimen und Horten und ungezählte andere, die wir nicht erwähnen konnten — ihr schöpft alle an derselben Quelle, aus der die Kraft unserer Mütter quillt: an der Quelle der Mütterlichkeit! Denn auch jene sind Mütter, die die Kinder anderer miterziehen, mit-lieben, mit-betreuen! Es ist gut, sich das immer wieder zu merken.

Aus: Du Schweizerfrau.

Die soziale Arbeit an der Landesausstellung

„Die Menschen sind da, um einander zu helfen." Dieser Spruch von Jeremias Gotthelf steht auf der Mittelwand im Pavillon Soziale Arbeit mitten auf der Höhenstraße. Der Strom der Besucher geht daran vorbei, ohne diesen und die drei verwandten Sprüche in den anderen Landessprachen aufzufassen. Aber Tausende, wahrscheinlich Zehntausende, heben ein wenig den Kopf, lesen die klaren großen Buchstaben in der Höhe und antworten darauf, jedes auf seine Weise. Die einen stehen ein wenig nachdenklich still, die andern lesen den Spruch laut vor sich hin oder zu ihren Begleitern gewendet. Mit warmem Ton, wie man einen Freund begrüßt, sprechen manche die schlichten Worte nach. Mit erzieherischer Absicht wiederholt sie der Vater seinem Kinde, die Lehrerin ihrer Schülerschar. „Ja, wenn es nur so wäre," fügen seufzend die einen bei. „Ja, so sollte es sein," ergänzen fordernd die andern.

Warum denn einander helfen in dieser wilden Welt des Kampfes? Der Eingangsraum des Pavillons zeigt die treibenden Kräfte. „Caritas Christi urget nos" (Die Liebe Christi drängt uns) steht auf dem Kreuz gegenüber dem Eingang. Darunter sind als Symbole der katholischen Caritas und der evangelischen Liebestätigkeit Kranke pflegende Schwestern und hinter ihnen auf der einen Seite Pater Theodosius Florentini, der Gründer der großen schweizerischen Mutterhäuser, und auf der anderen Seite Amiches Bullinger mit der Bibel dargestellt. Neben den konfessionellen haben in der Schweiz seit altersher die weltlichen Motive und Träger sozialer Arbeit große Bedeutung gehabt. Sie sind auf den drei großen bunten Glasscheiben versinnbildlicht, welche auf die Hauptleistungen der Gemeinnützigkeit, des Staates als Helfer und der Solidarität hinweisen.

Wem soll geholfen werden? „Der Jugend" sagen in einer jedermann verständlichen Sprache lebensvolle Kinder- und Jugendlichenköpfe auf der Wand links des Eingangs. Solch aufbaufähige Jugend ist das Ziel der dort gezeigten Jugendhilfe. „Jugendhilfe ergänzt die gesunde Familie" zeigt die obere Reihe der Photo von der Mütterberatung, der schulärztlichen Untersuchung, der Berufsberatung und der Jugendherberge, alles Einrichtungen, die auch für Kinder in gesunden Familien in geordneten Verhältnissen da sind. Näheres darüber findet sich noch im Pavillon Aerztliche Fürsorge, im Haus der Volksschule und im Jugendhaus. „Jugendhilfe ersetzt die versagende Familie" steht über der unteren Reihe der Photo. Sie zeigen eine fürsorgerische Beratung, wie sie in Jugend-Sekretariaten, Amtsvormundschaften und anderen Stellen erfolgt, einen Ausschnitt aus einer Fürsorgebehörde, ein Bild von der Pflegekinderaufsicht in Basel und als Heimbild eine Aufnahme aus dem Beobachtungsheim Wangen bei Olten.

An der gegenüberliegenden Wand weisen eindrucksvolle Köpfe auf das Ziel der Altershilfe „Ein frohes Alter" hin. Ein großes Bild zeigt als typische Darstellung der im Familienkreis betreuten Greisin eine alte Frau im Garten, der ihre Tochter eine Decke über die Knie breitet, während das Enkelkind daneben sitzt. „Lueg au, grad wie eusers Grossi!" und andere Aussprüche zu diesem Bild wie auch die immer wieder festgestellten Aehnlichkeiten der Altersköpfe mit Verwandten und Bekannten zeigen, wie unmittelbar

Michael Bakunin

Von Editha Klipstein (geschrieben 1931).

Unter Bildung konnte nach und nach eine Kopfkrankheit verstanden werden, die den wenig wehrhaften Verfeinerten vom Volke trennt, als jemanden, der zu klug geworden ist, um noch etwas Rechtes zu wissen. Dieser Hohn lebt jetzt.

Es kann sich aber auch um den Zustand wirklicher Bildung handeln, aus dem heraus der Gereifte sich biologisch notwendigen Vorgängen nicht widersetzt, sondern mit seiner Individualität verständig zurücktritt und sich bejahend einzig mit seinem Gemeinschaftsgefühl äußert.

Dennoch vermöchte sich dabei in ihm etwas einzunisten wie eine künstliche Schläfrigkeit des Herzens, die sich übrigens mit äußerer Aktivität sehr gut verträgt.

Je mehr sich aber der derart Verständige für die bejahte Einheit wirklich erwärmt, desto mehr kann es ihn zu wurmen beginnen, daß er das Wichtigste dafür zu tun vielleicht unterläßt, das fruchtbarste Opfer unterläßt, das heißt sein beiseite gestelltes Wissen, sein bestes Wissen und dessen Folgerungen unterschlägt. Auch der wahrhaft Verständige braucht es, einmal wieder mit glühendem Herzen und nicht nur verständig zuzustimmen.

Das Buch der Ricarda Huch, „Michael Bakunin", einmal neu zur Hand genommen, bringt es fertig, eine große Erinnerung jäh aufleuchten zu lassen, — warum soll an diesem Feuer sich nichts neues entzünden? Was kann ich denn verderben, wenn ich es aus ganzer Seele mit meinem Volke gut meine?

Dieses Buch ist nicht aus jenem Verstand geschrieben, der vom Schreibtisch aus das Abendland untergehen läßt, sondern ein großes Thema ist von einem großen Herzen begriffen worden.

Spengler meint, der alte Ritter sei tot, liegt es nicht vielmehr so, daß erst heute der aristokratische Menschenvorrat derart verzehrt scheint, daß der erste Rang wieder neu geschaffen werden müßte? Bis jetzt befriedigte sich unser Bedürfnis danach mit einer wehmütigen Rückschau, einem ästhetischen Genießen von etwas Gewesenem, — jetzt aber ist es soweit, daß man entweder neuen Brennstoff hinzufügen muß, oder unser edelstes Feuer sinkt.

Bakunin, ein letzter Ritter! Turgenjeff, in einem sehr schönen Vortrag über Hamlet und Don Quichote, hat im letzteren Bakunin im Auge und als Vorbild: kein Gründer über sich selbst wie Hamlet, sondern ein menschlicher Mensch, der immer an die anderen denkt, nie an sich selbst, — der wie der Don Quichote durch Leid und alle Enttäuschungen hindurch klar das Bild seines Glaubens behält.

Michelet sagt: Wenn Deutschland Deutschland werden wird, dann wird es diesem Russen einen Altar errichten. Ricarda Huch fügt hinzu: Das kann im Munde dieses Bewunderers deutscher Kultur in deutscher Vergangenheit nur heißen: Wenn Deutschland ein Gebilde wird, ähnlich dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

Und es ist vor allem der Umstand, daß dies Buch von einem durchaus Einzelnen ausging, der es für die Gesamtheit so brauchbar macht, — es ist ein Menschendasein, das sich vor uns entrollt, ohne jede pädagogische Schönfärberei, — wie sie selbst die Natur zuweilen haben kann bei Bildung ihrer Menschentypen.

Hier täuscht sie nicht darüber, daß eine gewaltige Vitalität auch ihre Zersetzungsprozesse mitzeugt, — ein Unmäßiger, ein Verschwender, auch das war Bakunin, — man könnte sich an seiner Person an die Soldaten des Cortez erinnern, die mit ungeheuren Entbehrungen, mit ungeheurem Mannesmut die Krone von Mexiko eroberten, und sie in einer einzigen Nacht wieder verspielten. Das Gegenteil des Materialismus dies! Gold ist nicht nur Gold. Auch die alten Germanen haben es sich geleistet, in einer einzigen Nacht ihren Hof, ihre Weiber, die Freiheit selbst zu verspielen.

Die Ueberlieferung gibt uns das Bild Bakunins als das einer mächtigen germanisch anmutenden Erscheinung, barbarisch kräftig, aber die Stirn leuchtend von Intelligenz. Das Leben dieses Mannes begann in einem weißen, von Säulen getragenen einstöckigen Herrenhaus, dessen Park übergangslos sich in endlose Wälder verlor. Viele Geschwister wuchsen darin auf, in einer innigen Liebe zu einander, — vor allem die zarten Schwestern wurden von dem kraftvollen ältesten Bruder auf das Zarteste und Geheimnisvollste verehrt. Und später ist dann Bakunin die imponierende reife Mannesgestalt, rein körperlich Raum fortnehmend, — den Kontinent durchwandernd, seine eigene Idee suchend und bestätigt findend, — beseelend, mitreißend, — jeder Zoll der Herrensohn!

Deutschland war von jeher seine große „romantische" Liebe gewesen, es hat fast etwas Spaßhaftes, in welchem Maße der junge Hüne enttäuscht war, nicht die Romantiker und Schiller und Goethe persönlich vorzufinden. „Es schien ihm selbstverständlich, daß er den Gehalt dieser deutschen Dichtung im deutschen Leben wiederfinden würde, statt dessen sah er zahme, vorsichtige Menschen, einem geordneten unschädlichen Müßiggang ergeben. Die Gebildeten schwärmten für den Götz und die Räuber, die griechische Freiheit und die römischen Republiken, aber wenn ihre Ideale ihnen im Leben begegnet wären, hätten sie sie der Polizei angezeigt. Wenn der zehnte Teil ihrer reichen geistigen Erkenntnis ins Leben übergegangen wäre, wären sie prächtige Leute: aber bis jetzt sind sie leider ein sehr lächerliches Volk."

Bakunin selbst ist ein reiner „Idealist", aber immer ein Idealist der Tat, — der große Beunruhiger, der auch gegen das, was an den Demokratien faul geworden, furchtlos vorgeht. Ein Gestalter, ein Erbauer, war er nicht, aber ein Anreger in Form der eigenen Gestalt eines großen Typus. Und seine Ideen brachten ihm sehr reale Strafen ein. Er war der gleiche Idealist geblieben, als er schließlich mit gebrochener Gesundheit von Amerika zurückkehrte, — ein nierenkranker, wassersüchtiger, schwerfällig gewordener Mann, dem der Skorbut die Zähne verdorben hatte, der in einem „Jahrhunderte alten Mantel" die feinen Leute entsetzte, — aber sorglos lachend, aus der Größe seines Adelsbewußtsein heraus, — — immer unerbittlichere Konsequenzen aus seinen Ueberzeugungen zog.

Die Schönheit des „großmütigen Löwenhauptes" verblich ihm.

Immer zog er das ganze große Allgemeine in Betracht, — löste also den Unterschied der Stände vorläufig auch in Kleidungsunterschieden, — da überall neu geordnet werden mußte, neu geformt. Was er real herbeiwünschte, war: Eine neue Ordnung aus der Verantwortung des einzelnen heraus, in einzelnen kleinen Gruppen. Das mittelalterliche Bild der farbigen Zünfte, die Menschen in persönlicher Freiheit, aber in notwendiger biblischer Ergänzung in schönstem Zwang aneinander gebunden.

Was fühlt sich in uns so seltsam gestärkt durch dieses äußerlich schließlich unglücksreiche, erfolglose und erbärmlich versickernde Leben des Bakunin? Unentwegt war sein Blick auf dieses einzige Ziel gerichtet, an das er bis zum letzten Augenblick geglaubt hat: Alles für das gemeinsame Ganze! Nicht eine einzige sparsame kluge Privatreserve wies dieses Dasein nach seinem Verlöschen auf. Kampf gegen das Geldwesen, Kampf gegen die Bourgeoisie, gegen die Mechanisierung des Lebens und ebenso gegen den ästhetischen Einzelgenuß des Lebens. Alexander Her-

Auffallend ist, wie die **englisch-japanischen Differenzen** um **Tientsin** sich parallel wieder verschärften, wie die Spannung um Danzig zunahm. England soll wahrscheinlich auch von dieser Seite her vermehrt unter Feuer genommen werden. Die Blockade von Tientsin wurde wieder verschärft und hinsichtlich der britisch-japanischen Verhandlungen in Tokio fordern japanische Armee und Presse nicht nur die lokale Beilegung des Tientsiner Zwischenfalls, sondern die grundsätzliche Vereinigung aller englisch-japanischen Probleme, also gerade das, dem England aus dem Wege gehen möchte. Und heute geht die Armee bereits so weit, den Abschluß eines Militärbündnisses mit Italien und Deutschland zu verlangen, widrigenfalls der Rücktritt des japanischen Kabinetts gefordert wird. Wahrlich, die Achsenmächte lassen es nicht fehlen, England wo immer nur möglich Schwierigkeiten zu bereiten, wobei es sich allerdings etwas eigentümlich ausnimmt, daß ausgerechnet Deutschland, der Freund Japans, mit China ein Waffenlieferungsabkommen abgeschlossen hat.

Sehr bedauerlich im Ringe dieser Tatsachen ist die Ablehnung der Revision des **Waffenembargo-Artikels** im **amerikanischen Neutralitätsgesetz** durch das Repräsentantenhaus mit nur 2 Stimmen Mehrheit. Die Westmächte sind damit der Aussicht beraubt, im Kriegsfalle durch die Vereinigten Staaten mit Waffenlieferungen unterstützt zu werden. Roosevelt und Staatssekretär Hull wollen indessen den Kampf nicht verloren geben und setzen alles daran, daß das Parlament nochmals darauf zurückkommt.

Erbebliches Aufsehen erregten dieser Tage **deutsch-italienische Pläne** für eine **Rückiedlung** der zirka 200,000 deutschen **Südtiroler** innert die deutschen Reichsgrenzen! (Wie heutzutage doch mit den Schicksalen der Einzelnen umgeworfungen wird, wenn es dem allmächtigen Staate so paßt!)

---

diese Bilder ansprechen. Nur findet leider die daneben stehende Tafel „Helfer für die alten Tage", auf der die verschiedenen Einrichtungen der öffentlichen und privaten Altershilfe aufgezählt sind, wenig Beachtung. Nicht einmal die quer darüberlaufenden Photo von sassenden Männern und strickenden Frauen in Altersheimen, von einem Altersfest und von dem alten Mann, der bei dem bekannten Gratisflug der ältesten Schweizer gerade ins Flugzeug steigt, locken die Leute zur Lektüre des darüber stehenden Textes, so sehr auch gerade dieser Mann häufig als ein alter Bekannter aus einer Illustrierten begrüßt wird.

Die übrigen Darstellungen im Pavillon Soziale Arbeit interessieren vor allem diejenigen, die durch behördliche, freiwillige oder berufliche Tätigkeit näher mit der sozialen Arbeit verbunden sind, obwohl sie auch der Masse der Besucher manches zu sagen hätten. Neben einem eindrucksvollen Bild ins Leere blickender Arbeitsloser wird in vereinfachter Form die Mangelhaftigkeit der heimatlichen Armenfürsorge gezeigt und für das Konkordat über die wohnörtliche Unterstützung geworben. Daneben findet sich eine viel zu wenig beachtete bildhafte Darstellung dessen, was man mit dem Existenzminimum von Fr. 250.—, das in eintgen Städten einer unterstützten Familie mit zwei Schulkindern ausgerichtet wird, kaufen kann und soll.

An der Rückwand rechts des Ausganges weisen einige Photo und Zahlen auf die Bedeutung der rund 1300 Heime und Anstalten für Erziehungs- und Fürsorgebedürftige hin. Auf einer andern Darstellung wird gezeigt, aus welchen Berufen und mit welcher Vorbildung Frauen und Männer in die soziale Berufsarbeit kommen. Und vor allem findet sich in der Mitte unter einem Bildstreifen über die typischen Formen der sozialen Arbeit ein Drehbuch, in welchem die wichtigsten schweizerischen Organisationen der sozialen Arbeit, die gemeinsam die Ausstellung der sozialen Arbeit organisierten und finanzierten, mit kurzen, von den betreffenden Organisationen meist selbst verfaßten Angaben verzeichnet sind. Dieses interessante Buch kommt demnächst als Broschüre heraus und wird dann im Pabillon Soziale Arbeit an Interessenten abgegeben.

Wer sich weiter vertiefen will oder für eine spezielle Frage näher interessiert, findet am Literaturtisch den ganzen Tag eine Fürsorgerin als sachverständige Auskunftsperson und reichhaltige Fachliteratur. Von den in der Leseecke zur Lektüre aufgehängten Zeitschriften werden Probenummern an Interessenten unentgeltlich abgegeben, wovon bei manchen Zeitschriften sehr gerne Gebrauch gemacht wird. Auch einige Werbeschriften und Merkblätter können mitgenommen werden, während die übrige Literatur nur angesehen und bestellt werden kann. Mancher Besucher getraut sich erst näher an die Schriften heran, wenn man ihm erklärt, daß hier nichts verkauft werde. Für Interessenten werden auf vorherige Anmeldung Führungen durch die Darstellungen über soziale Arbeit veranstaltet. Einen wesentlichen Bestandteil des Pavillons Soziale Arbeit bilden die Filme, die im eigenen Kino neben dem Ausstellungsraum die Vielgestaltigkeit dieser Arbeit zeigen, worüber ein besonderer Aufsatz berichtet.

Soziale Arbeit findet sich aber nicht nur im Pavillon Soziale Arbeit, sondern auch an vielen anderen Orten der Ausstellung, ebenfalls auf der Höhenstraße im Frauenpavillon und bei den sozialen Problemen der Arbeit, wo neben großen Figuren die Gesetzestafeln über Arbeiterschutz und Sozialversicherung aufliegen, ferner im Haus der Volksschule, wo die Ecke am Ausgang der Schulkinderhilfe, der Schulgesundheitspflege und der Heilpädagogik gewidmet ist, ferner in der Arche, dem von Zöglingen eines Erziehungsheimes gebauten schwimmenden Ferienheim beim Landungssteg Enge, endlich im Jugendhaus und im Pavillon Aerztliche Fürsorge.

Der Pavillon Aerztliche Fürsorge, dessen Titel für den gezeigten Inhalt viel zu eng ist, bietet den Frauen viel Sehenswertes. Er liegt hinter den Brüggleln über den Schifflibach, gegenüber dem Veska-Spital, weshalb leider manche Besucherinnen nicht bis dorthin kommen. Der Eingangsraum zeigt die Probleme der Vorsorge, der Gesunderhaltung von Körper und Geist. Da wird auf die Wichtigkeit der Vererbung und der vorehelichen Aufklärung, aber auch auf die Hauptursachen von Ehezerrüttung und die sachverständige Beratung zu ihrer Behebung hingewiesen. Da finden sich Photo und Angaben über Mütternot und Mütterhilfe, vor allem die Ziele einer ausgebauten Mutterschaftsversicherung. Da zeigen Bilder von den verschiedenen Formen der Mütterschulung, welch gute Einrichtungen bieleworts bestehen, da und dort aber noch ausgebaut werden sollten. In farbigen Bildern mit einprägsamem knappem Text wird unter dem Titel „Geistige Hygiene" gezeigt, welches Verhalten und welche Umwelt das Kind, den Jugendlichen und den Erwachsenen fördern oder gefährden. Daneben hat die Alkoholfrage Platz gefunden und in der Mitte dieses Raumes steht eine Zwischenwand, an der leider viele Leute vorbeigehen, statt die Darstellungen über Ferien und Erholung anzusehen. Jeder Mensch sollte Ferien haben, wird mit Vers und Bild gesagt, und auf einer Zeichnung finden sich Darstellungen über die praktisch wichtigsten sozialen Maßnahmen zur Ferienerleichterun „Auch der Arbeiter braucht Ferien" ist die Aufschrift zur offiziellen Statistik der noch keineswegs befriedigenden Ferienansprüche der Schweizer Fabrikarbeiter. „Auch Mütter haben Erholung nötig" heißt es weiter unten, und hübsche Zeichnungen zeigen, wer alles dazu hilft, sie ihnen zu ermöglichen. „Dem Städter billige Ferien, dem Bergbauern eine notwendige Einnahme" ist das Motto zur Darstellung der Ferien in der vom Berghauern vermieteten Wohnung. Vier Bilder von typischen gemeinnützigen Ferienheimen vervollständigen die Wand.

Im Hauptraum des Pavillons haben die Caries und ihre Bekämpfung und die Tuberkulose viel Platz gefunden. Die Darstellungen über die Verhütung der Caries sind in ihrer einfachen, humoristischen Art auch für Kinder verständlich, diejenigen über die Tuberkulosebekämpfung darstellerisch nicht so gut wie inhaltlich wichtig. Viel Interesse findet das neu entdeckte sozialhygienische Problem des Rheuma, derjenigen Krankheit, deren Bedeutung von den Nichtbetroffenen meist unterschätzt wird und deren Erforschung und systematische Bekämpfung erst in den Anfängen steckt. Mehr medizinisch als sozialhygienisch sind die zum Teil schauerlichen Kropfbilder in der nächsten Koje, wo aber auch gut auf die Bedeutung des Jodsalzes für die Kropfverhütung hingewiesen wird.

Die Hilfe für die Gebrechlichen wurde von Pro Infirmis mit viel Takt und Konzentrierung auf das Wesentliche dargestellt. Man sieht die Typen der Gebrechlichen in guten Photo, Aufnahmen von dem, was hauptsächlich für sie getan wird und in Verbindung mit einer Werkstatt, in welcher Gebrechliche arbeiten, Bilder von verschiedenen Arbeiten und einige besonders schöne Ergebnisse ihrer Tätigkeit. Die Arbeit der Gebrechlichen soll eindrücklich zeigen, daß auch der anormale Mensch in der Regel ein aktives, schaffendes Glied der menschlichen Gesellschaft werden kann, wenn man ihn dafür richtig vorbereitet und ihm nötigenfalls auch später behilflich ist. Eine Fürsorgerin und aufgelegte Literatur geben nähere Auskunft über die Hilfe für Gebrechliche.

„Die Menschen sind da, um einander zu helfen". Dies ist auch hier wie bei der gegenüberliegenden Wand mit den Bildern aus der Schwesternarbeit der unausgesprochene Grundton. Und nicht nur hier, überhaupt nicht nur in der sozialen Arbeit. Wie eine volltönende Glocke schwingt dieser Ton überall mit, wo Sinn und Wesen der Eidgenossenschaft zum Ausdruck kommen.

Dr. Emma Steiger.

Vergiss nicht:
Steinfels-Seife
ist besser!

---

14. Schweiz. Abstinententag in Zürich am 1. und 2. Juli 1939

Anläßlich der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich trafen sich die Abstinenten aus allen Gauen der Schweiz, Männer, Frauen und Jugendliche, zum 14. schweizerischen Abstinententag. Es sind seltene Gelegenheiten, wenn die Abstinenten gemeinsam an die Oeffentlichkeit treten, aber desto größer und nachhaltiger ist der Gewinn nach innen und außen. Daß es ihrer viele sind, die unentwegt sich zur Abstinenzbewegung bekennen und für sie kämpfen, zeigte der große Aufmarsch am letzten Samstag und Sonntag. — Die gemeinsame Tagung begann mit dem Besuch des „Eidgenössischen Wettspiels" in der großen Festspielhalle am Samstagabend. Dem Festspiel voraus ging ein sinnreiches Vorspiel, in welchem die Bilder der sechs großen Pioniere aus der Abstinenzbewegung auf die Bühne getragen wurden. Es waren Albrecht von Haller, der schon vor 200 Jahren eine Anklage gegen den Wein geschrieben hat, Bunge und Forel, die wissenschaftlichen Begründer der modernen Abstinenz, Bovet, der Vater des Blauen Kreuzes, Augustinus Egger, der abstinente Bischof von St. Gallen und zuletzt von den Frauen besonders herzlich empfangen Susanne Orelli, die Gründerin der alkoholfreien Wirtschaften. So sehr das nachfolgende Festspiel die Zuschauer in den Bann zog, die schlichte, packende Gedenkfeier für diese Vorkämpfer wird jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben.

Der Morgen des Hauptsonntags am Sonntag wurde eingeleitet durch die verschiedenen Frühkonzerte der Blaukreuzmusiken, es waren 14 an der Zahl. Um zehn Uhr bildete sich der Zug der 10,000 Teilnehmer, der in drei Teilen sternförmig durch die Außenquartiere Zürichs nach dem Sportfeld Sihlhölzli führte. Es war ein mächtiger, eindrucksvoller Aufmarsch von Menschen verschiedener Konfessionen, Sprachen und politischen Richtungen und Ständen. Einfache Arbeiter, Pfarrer und Aerzte, Hausfrauen und Töchter, alle vereint im Kampf gegen den schlimmsten Feind unseres Volkes, den Alkoholismus. Moralische und geistige Landesverteidigung konnte nicht sinnvoller zum Ausdruck kommen als durch diesen ungewohnten Zug der Abstinenten. (1914 anläßlich der LA in Bern waren es zirka 5000 Teilnehmer!) Fahnentücher, bunte Wagen, ernste und heitere Sprüche auf Transparenten und Tafeln, all die frohen Gesichter waren lebendige Aufklärungsarbeit für das spalierstehende Publikum.

Auf dem Sportfeld Sihlhölzli vollzog sich eine schlichte, aber nicht weniger eindrucksvolle Feier. Pfarrer Junod aus Neuenburg sprach im besonderen von den Aufgaben des Blauen Kreuzes: Pater Salbator Maschek aus Appenzell, als Vertreter der katholischen Abstinenten, ermahnte zur Selbstüberwindung und pries die edle Freude, die durch Verzicht und Opfer zur inneren Freiheit führt. Nationalrat Dr. Hans Oprecht wandte sich an die Arbeiter und forderte sie auf zu einem verschärften Kampf gegen den Alkoholismus, dem gefährlichsten und rücksichtslosesten Feind der Arbeiterschaft. Auch heute müsse dem alten Spruch vom trinkenden Arbeiter, der nicht denkt, und dem denkenden Arbeiter, der nicht trinkt, Nachachtung verschafft werden. Als letzte Rednerin sprach Frau Dr. Else Züblin-Spiller zu den Frauen und Töchtern. Sie gedachte der tapferen, unentwegten Frauenarbeit in der Abstinenzbewegung, der alkoholfreien Erziehungsarbeit in Haus und Schule. Ueberall wo es gilt, sich für Volkswohl und Volksgesundheit einzusetzen, haben Frauen ihre Kräfte zur Verfügung gestellt. — Mit einem Marsch der vereinigten Blaukreuzmusiken und einer einstimmig angenommenen Resolution schloß die große Kundgebung.

M. R., W.

Resolution:

Einstimmig wurde folgende Resolution gutgeheißen: „Die 10,000 am Schweizerischen Abstinententag in Zürich versammelten Männer und Frauen geloben sich, im Dienste einer gesunden, kräftigen und ihrer Bestimmung würdigen Schweiz ihre Arbeitskraft für die folgenden Tagesaufgaben einzusetzen:

1. Für eine solche Fassung der eidgenössischen Wirtschaftsartikel und kantonalen Wirtschaftsgesetzgebung, welche die Schaffung und gedeihliche Entwicklung alkoholfreier Gaststätten in allen Schweizergemeinden weiterhin ermöglicht;
2. für eine schrittweise, kräftige Verminderung des Kleinverkaufs alkoholischer Getränke in Ladengeschäften;
3. für eine Aenderung der Finanzpolitik, damit nicht, wie bisher, die Preise für alkoholische Getränke niedrig bleiben, während unentbehrliche Verbrauchswaren teuer werden;
4. für die tatkräftige Weiterführung des für Obstbau und Volksgesundheit gleich wichtigen Werkes der Alkoholverwaltung und insolgedessen für die entschiedene Ablehnung der Reval-Initiative, die dieses Werk bedroht.

Der Schweizerische Abstinententag erhebt Protest gegen die alles überwuchernde Alkoholreklame. Er hält es für eine schöne und außerordentlich wichtige Aufgabe aller, insbesondere auch der Behörden und privaten Organisationen, den Ersatz alkoholischer Getränke durch Milch, Süßmost und Traubensaft in der Armee, bei öffentlichen Anlässen und im Privatleben nach Kräften zu fördern."

Kopenhagen

Vom 8. bis 15. Juli versammelt sich in der dänischen Hauptstadt der internationale Kongreß des Weltbundes für Frauen-Stimmrecht unter dem Vorsitz von Mrs. Corbett Asbby. Aus allen Weltteilen strömen die Delegierten zusammen, um gemeinsam die Probleme zu diskutieren, die in fast gleicher Art und Weise die Frauen aller Welt beschäftigen. Die politische Stellung der Frau hat sich in vielen Ländern zu ihren Gunsten gewandelt, aber der Kampf um die Anerkennung von Frauenarbeit und Frauenart ist noch überall in stärkerem oder schwächerem Maß derselbe. Der Kampf um die Rechte der Frau ist zugleich der Kampf um die demokratischen Ideale überhaupt, und so wird der Kongreß eventuell mit einer Erweiterung seiner Postulate die Frau noch stärker als bis jetzt in den Begriff der Demokratie als solcher hineinstellen.

Die Däninnen haben alles zum Empfang der „Stemmerets Kvinders" vorbereitet und wir freuen uns auf die Berichte unserer Schweizer-Delegierten.

Worte der Führerinnen:

Unsere Pionierinnen kämpften für die Demokratie, weil diese trotz ihrer Unvollkommenheiten das Prinzip der Gleichheit anerkennt, für die grundlegenden Rechte aller Menschen.

M. J. Corbett Asbby.

Die drei größten Dinge in der Welt sind Aufrichtigkeit, Toleranz und Freiheit.

Mrs. Chapman Catt.

Der wahre Frieden postuliert die Anerkennung der absoluten Würde der Persönlichkeit. Er wird verraten jedesmal, wenn das Recht verletzt wird: in einer Nation, in einer Rasse oder in einem Individuum.

Germaine Malaterre Sellier.

Aus Jus Suffragii.

Von unsern Allerkleinsten

Der Verein für Säuglingsfürsorge der Stadt Bern hielt kürzlich seine Jahresversammlung ab. In seinem Bericht konnte der Präsident, Herr Schularzt Dr. Lauener, von einer dreijährigen Periode ruhiger Arbeit in den im Jahre 1936 bezogenen Räumlichkeiten im Hause der neuen Verbandsmolkerei an der Laupenstraße berichten. Hier befindet sich die sehr gut eingerichtete Milchküche, die an Bedürftige und

Kaufen Sie für Ihren Salat das altbewährte Vertrauensprodukt
Citrovin
Feinster Citronenessig mit dem Saft der sonnendurchglühten Citrone. 1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser wirkt sehr durststillend

---

zen, der Freund Bakunins, sagt einmal, gerade darin, weil ein „Gedanke" kein Spaß für das Volk sei, sei es so schwer, dem Volk einen Gedanken beizubringen. Und Bakunin verdeutlicht: Ob man nur eine Erkenntnis habe oder sie verwirkliche, — einzig das mache den abgrundtiefen Unterschied aus zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk. Hier wird der Aristokrat zum Vertreter des Volkes. — steht nicht mehr falsch „über" ihm.

— — Mächtig geht in dieser Lebensgeschichte die eigentliche Realität einher neben der banal folgerichtigen Aktivität der äußeren Geschehnisse. Wo Bakunin sich Uebergriffe erlaubte, wurde er bestraft. Schlag darauf, — Ketten, schwere Ketten, Verbannung, Verarmung, Verachtung. Schändung durch Nächste, wie die letzte grausame Enttäuschung durch den an sich edlen Contiere; und neben all den schlimmen Bildhaftigkeiten, zum Teil wohl gerecht, denn so darf man sich ja nicht betragen! — geht ebenso kindhaft, das Herz des Lesers beseligend, die ewig junge Freundschaft mit Reichel, mit Vogt. „Deutsche waren es doch zuletzt, die den Sterbenden liebevoll pflegten und das Andenken des Toten heilig hielten." — Jener Ueberschuß wurde hier geleistet, ohne den es niemals abgeht, wenn ein Volk wieder lebensbewußt werden soll. Wir können weitgehend bewunden und dennoch ohne Entzücken bleiben. Und schließlich wird uns doch alles andere nichts nützen, wenn dieses rückhaltlose Entzücken ausbleibt.

Es sei erlaubt, sich einmal vorzustellen, dies sei keine Biographie, sondern ein erfundenes Leben, ein soeben erschienener Gesellschaftsroman. Wir würden psychologischen Wagnissen begegnen, wie sie die zumeist so gezähmt gewordene Literatur sich kaum noch selber eingesteht. Die Geschichte eines Helden, die in keiner Weise glücklich endet, jedes Mißverstehen, jede Unbefriedigtheit des Lesers, ist vorauszusehen. Eine vollkommen unabhängige Natur verwechselt auf ihrem Erdenwege an keinem banalen Tag die Idee und eine tagesgültige Moral — sie ist keiner noch so entschuldbaren Verwechslung gefällig. Wie verweichlicht scheint gerade der verwöhnte Leser nach dieser Richtung geworden. Eine moralische Tendenz läßt er sich geschmackvoller Weise natürlich nicht gefallen, aber eine falsche Mondäntität, Weltlässigkeit umso mehr. Die Mehrzahl der eilsigen über den Erdball hin notierenden und knipsenden Literaten wird keinen echten Weltmann mehr auf die Beine stellen können. Die gesetzlos gewordene Vermengung der Werte hat die diesen Werten innewohnende Härte des Befehls zu Beschränkung und langsamer Züchtung vernichtet. Keiner braucht mehr etwas zu werden, um Einen darzustellen, der etwas geworden ist. Bakunin war kein Schriftsteller, kein Dichter, — aber er war ein Schöpfer lebendiger weiter wirkender Zucht.

Man möchte aus dem Buch so vieles wörtlich anführen, daß es wirklich besser ist, der Leser greift zu dem Buche selbst, das übrigens in seltener Weise ohne jede „Längen" den Reiz frischester geruhsam ausgedehnter Bildlichkeit mit ihren Perspektiven mit sachlichster Prägnanz verbindet, — eine Meisterleistung seiner Art.

Einige Sätze seien dennoch ausgezogen. Bakunins Beurteilung der Zukunft hat sich als erstaunlich zutreffend erwiesen: er berechnete die Dauer des Bismarckianismus auf fünfzig Jahre, worauf er in einem Weltkrieg zusammenbrechen würde. „Es bleibt nur eine Hoffnung: der allgemeine Krieg, die ungeheuren Militärstaaten müssen sich früher oder später untereinander verschlingen. Aber welche Aussicht!"

„Was für Schauspieler und was für eine Bühne! Europa beherrschend Bismarck an der Spitze eines Bedientenvolkes, — sogar Amerika kokettiert schon mit der Militärdiktatur. Arme Menschheit!"

„Die Menschen müssen wieder frei werden für Dinge, die nichts andres einbringen als Freiheit und Ehre."

„Nach 1870 gab es kein junges Europa mehr, nicht mehr das Gefühl für das gleiche Ideal der Menschlichkeit und eine wie im Mittelalter Europa umfassende organische Gliederung mit fließenden Grenzen zwischen den Nationen."

Wie bereits ausgesprochen: für irdische Begriffe blieb Bakunin erfolglos, aber „er war eine zu religiöse Natur, als daß er an den Mitteln der Gottheit gezweifelt hätte, ihren Willen zu vollbringen, auch wenn er sie nicht überblickte."

„Die irdische Not schlug über ihm zusammen, der nie verlanden hatte, für sich zu sorgen. Gelder, die er aus Rußland für den Verkauf seiner Wälder erwartete, blieben aus", er rechnete damit, nach Italien überzusiedeln.

„Aus diesen häßlichen Verlegenheiten, neuem Druck, neuer Abhängigkeit, wußte ein Gefährte den Ausweg, der schon lange neben Bakunin herging, — der Tod. Der Gedanke des Sterbens hatte nichts Erschreckendes für ihn, er gab ihm das Gefühl endlichen Ausstreckens und Ruhens." Im Sommer 1876 trat er bei den Freunden Reichelt in Bern ein: „Ich bin gekommen, um bei euch zu sterben." Es wurde in aller Weise noch einmal Musik gemacht, die Bakunin stehend anhörte, bis die Schmerzen ihn überwältigten. In die Mattenhofer Klinik überführt, ging es dann schnell mit ihm zu Ende.

— Die deutsche Erinnerung wird zu diesem Mann zurückkehren. Man muß diesen stolzen freien Tscherkessen richtig lesen, — wie anders auch seine „Anarchie" gemeint war, als das, was aus dem Worte wurde. Er kämpfte für die Arbeiter, für das Volk, aber nicht für die anarchische Eigensucht, — „man müsse mit dem Volk zur Beförderung seines innersten Wollens einig werden." Seines innersten Wollens, — das ist ein rein aristokratischer Gedanke, das Gegenteil einer Nachgiebigkeit gegen das Volk, das heißt gegen die Oberflächeninstinkte der Masse.

— Sich in dieses Buch vertiefen, ist alles andere, als ein vergangenes, ein vergängliches Buchergreifen. Deine eigene Jugend schlägt Dir daraus empor als flammende Erinnerung. Und die bange Frage: kann ein gealterter Mensch noch einmal die Gefühlskraft seiner Jugend wagen? Und wenn nicht, — welchen schlechteren Tod wird er tauschen um einen guten.

Filmgilde St. Gallen
Jonny stolpert über Millionen

Beiprogramm: Röntgenstrahlen.

Der Film hat einen feinen Zauber, die sich selbst entfremdete Sehnsucht des legendär gewordenen Amerikaners, des Amerikamers, den wir nie zu Gesicht bekommen, ist seidig fein darin ausgesponnen. Nicht, daß wir annehmen müßten, daß es ihn in Wirklichkeit gar nicht gäbe: aber er hat sich unsichtbar gemacht. — Und eben das läßt sich jedermann gerne vorspielen. Und Katharine Hepburn und Cary Grant sind ganz dazu angetan, diesen Wunschtraum, den die Armen für die Reichen träumen, zu verwirklichen. Aber auch der junge und junggebliebene Mensch, wo er nun leben mag, freut sich, ist dankbar, wenn er das Dasein um seiner selbst willen geliebt und gepriesen und bejaht weiß.

Röntgenstrahlen muten wie ein Totentanz an. Sie zeigen uns, — was wahrlich weniger selten ist, als man glaubt, daß überall das Große verehrt werden kann: nicht nur in der göttlichen Komödie, oder in einem Werke Michelangelos; auch im Spiel der Natur, im Naturgesetz und in der Vorführung desselben mittels Röntgenstrahlen.

Der Filmgilde, die damals im Palace vorgeführt wurde, werden wir durch Filme, wie dieser es ist, mehr und mehr zu Dank verpflichtet.

R. U.

ar Zahlende ganz oder teilweise die fertige Säuglingsnahrung nach den Vorschriften des Säuglingsarztes abgibt. Zweimal wöchentlich versammeln sich 50—100 Mütter mit ihren ganz Kleinen im großen, heimeligen Wartzimmer und nebenan im Sprechzimmer amtet der Säuglingsarzt mit den Fürsorgerinnen und Gehilfinnen und untersucht jedes einzelne Kind. Daneben machen die Fürsorgerinnen tausende von Hausbesuchen. Eine selbständig organisierte Handarbeitsgruppe arbeitet an vielen Nachmittagen, um die bedürftigsten der Kinder mit den nötigen Wäsche- und Kleidungsstücken zu versehen und es konnten im Jahre 1938 1500 solche Gegenstände durch die Fürsorgerinnen verteilt werden. Nach vielen schweren Jahren erscheint die finanzielle Existenz dieses großen Werkes durch die große Gemeindesubvention, die jährliche Haussammlung und die Zuwendungen vieler Gönner als gesichert.

Anschließend an den Jahresbericht sprach der Chefarzt der städt. Säuglingsfürsorge, Herr Dr. Ziegler über die Art der Säuglingsernährung, wie sie vom Verein für Säuglingsfürsorge befürwortet und in der Milchküche durchgeführt wird. Es wird nach dem Prinzip: mit dem Einfachsten auskommen, gearbeitet, denn es ist gerade heute volkswirtschaftlich von größter Wichtigkeit, daß die Mütter lernen, ihren Kindern die einfachen, bewährten Schöppeli richtig herzustellen, statt sich auch beim gesunden Kinde auf teure, fertige Präparate zu verlassen. Bei Säuglingen, die unter Ernährungsstörungen leiden, ist selbstverständlich auch die Fürsorgestelle auf Spezialnahrung angewiesen, wobei ihr neuerdings die in der Milchküche selbst hergestellte Milchsäuremilch große Dienste leistet. Ueberaus glücklich ist in Bern die Verbindung von Säuglingsfürsorge und Milchküche, indem die vom Arzt vorgeschriebene Nahrung von der letztern in einwandfreier Weise zur Verfügung gestellt werden kann.

Ein besonderes Kränzlein wand Herr Dr. Ziegler den Müttern, die im allgemeinen den Anordnungen des Arztes unbedingtes Vertrauen entgegenbringen und große Opfer an Zeit bringen, um ihre Kleinsten in die Sprechstunde zu bringen und daheim die Nahrung genau nach seinen Angaben herrichten. Wir sind ja in Bern so glücklich, mit 3,6 % die geringste Säuglingssterblichkeit Europas, ja vielleicht der ganzen Welt zu haben und hiezu tragen nicht nur unsere vorbildlichen Fürsorgeeinrichtungen, sondern ebensosehr die Mütter bei, die ihre Neugeborenen so wohl umsorgen. Wie sehr alle diese Arbeit der Zukunft unserer Kinder dient, geht schon daraus hervor, daß die englische Krankheit bei den Berner Kindern einen bemerkenswerten Tiefstand erreicht hat und schwere Fälle, wie man sie früher sah, kaum mehr vorkommen.

E. Stalder.

Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

Was man an der LA nicht vergessen darf!

Die Ausstellung im Kunsthaus.

Tausende und Abertausende lenken ihre Schritte täglich in das Ausstellungsgelände an beiden Seufern und dort vergeht dem Besucher die Zeit so schnell in angestrengtem Scharen, begleitendem Herumbummeln und notwendigem Ausruhen, daß er meistens am Abend nur noch in einem gestreckten Galopp den beabsichtigten Zug erreicht.

Viel zu wenig wird beachtet, daß gegenwärtig im Kunsthaus beim Pfauen eine ganz hervorragende retrospektive Gemäldeausstellung zu sehen ist, die jedem Besucher einen tiefen Eindruck über das künstlerische Schaffen der Schweiz in den vergangenen Jahrhunderten hinterläßt. Mit viel Liebe und Geschick ist die Schau zusammengestellt worden, und Besucher, die ergriffen von der großen Kunst des „Prado" in Genf, das Zürcher-Kunsthaus durchwandern, geben zu, daß auch diese Schau Genuß und Freude bedeutet, und mancher bedeutende Künstler im Laufe der Zeiten der Schweiz Werke geschenkt hat, die unvergänglichen Wert behalten werden. Also: Kunsthaus nicht vergessen. —

1.—18. Juli: Kakteen- und andere Sukkulenten-Ausstellung.

8. Juli: Delegierten-Versammlung des Schweizer. Lehrerinnenvereins.

Beschlüsse der LA.-Leitung.

Die Taxe von 50 Rp. für die Kontermarken, die zum einmaligen Verlassen und Wiederbetreten der LA. berechtigen, wird ab nächster Woche aufgehoben, so daß jeder Besucher die Möglichkeit hat, sich ohne Mehrkosten einmal im Tag in die Stadt zu begeben.

Dauerkarten werden verbilligt abgegeben, und zwar ab 15. Juli zu 24 Fr. und ab 15. August zu 18 Fr. Studenten und Schüler die Hälfte.

Der Maggi-Stand an der LA

In keinem Haushalt kann man sich heutzutage Maggi-Produkte in irgendeiner Form mehr wegdenken. So ist das große Interesse, das dem Stand von Maggis Nahrungsmitteln an der LA. vonseiten der Besucher entgegengebracht wird, gut zu verstehen. Umso mehr noch, als die warme Fleischbrühe, die man dort haben kann, und der Teller heiße Suppe, sich während all der kalten Tage als ein herrlicher Wärmespender erwiesen haben.

Am Eingang des Standes versinnbildlichen frische Gemüse die großen Mengen der von der Maggi-Fabrik benötigten Bodenfrüchte, Gemüse und Suppenkräuter, die den gemüsehaltigen Maggi-Suppen so viel Gehalt und Wohlgeschmack geben. Ein wesentlicher Teil davon wird der Fabrik direkt von den eigenen ausgedehnten Feldern weg zugeführt.

Von der Ernte der Gemüse bis zur fabrikatorischen Verarbeitung sind eine Reihe von Arbeitsgängen zu betrachten. Photographische Aufnahmen zeigen das Zurüsten der Gemüse, das in der Maggi-Fabrik genau so wie im Haushalt durch Handarbeit besorgt wird. Wie die nach dem Zurüsten sauber gewaschenen Gemüse getrocknet werden, demonstriert ein Gemüsetrocknungsapparat. Zur Illustration der Reichhaltigkeit der für die Suppenfabriktion verwendeten Gemüse sind eine Anzahl Gemüsesorten, die mit ihrer frischen schönen Farbe den Gefallen jedes Beschauers erwecken, zur Schau gestellt.

Als weitere Bestandteile von Maggis Suppen folgen die verschiedenen Mahlprodukte aus Hülsenfrüchten und Getreide. Dieses Mahlgut wird dem „Vorkochen" oder „Dämpfen" als Vorbedingung der kurzen Kochzeit von Maggis Suppen unterzogen. Das Modell eines Dämpfapparates veranschaulicht diesen Vorgang.

Die Gemüse und die Mehle bilden die Hauptbestandteile des Maggisuppenstoffes, der, durch weitere Zutaten wie Gewürz, Fett und Salz bereichert, den Würfelpressen oder Abfüllmaschinen zugeführt und in der Form der bekannten Suppenwürfel von Verpackungsmaschinen verkaufsfertig eingewickelt wird. Das Pressen der Würfel sowohl wie das Verpacken wird mit außerordentlich interessanten Originalmaschinen vorgeführt, so daß der Betrachter einen instruktiven Einblick in die moderne, den heutigen hygienischen Anforderungen entsprechende Fabrik-Anlage in Kempthal erhält.

In einem besonderen Maggi-Film-Pavillon wird ein Film gezeigt, der, die Maggi-Ausstellung ergänzend, einen allgemeinen Ueberblick über den Fabrik- und Gutswirtschaftsbetrieb in Kempttal vermittelt. Die Außenseiten des Pavillons zieren einige gemalte Medaillons die darstellen, welche Rolle die Suppe in unserem Lande seit Jahrtausenden, von der Pfahlbauerzeit bis zum heutigen Tage, spielt.

So lernen die Besucher des Maggi-Standes in sehr anschaulicher Weise die Zusammensetzung und die Herstellung der Maggi-Suppen kennen.

In den Maggi-Betrieben finden rund 1000 Personen, darunter sehr viele Frauen eine auskömmliche Existenz, und ihr großer Bedarf an Rohprodukten bietet dem Landwirt einen schönen Zusatzverdienst, sowie derjenige an Maschinen und Apparaten, Material für Fabrikation und Verpackung, Druckerzeugnissen u. a. in Gewerbe und Industrie Tausende von Personen beschäftigt.

Die Fabrikleitung ladet auch zum Besuch der Fabrik in Kempthal ein und erläßt folgende Orientierung:

Wir haben zur Erleichterung des Ausfluges nach Kempthal verschiedene Maßnahmen getroffen und laden unsere Freundinnen und Freunde, die sich gerne unter kundiger Führung durch unseren Betrieb führen lassen möchten, freundlich ein, sich an einem Wochentag (Montag bis Freitag) am Maggi-Stand anzumelden, wo sie auch gleich verbilligte Eisenbahnbillette Zürich-Kempthal und zurück lösen können. Die gleichen Billette sind auch an den Billettschaltern im Zürcher Hauptbahnhof erhältlich. Die Züge, für welche sie Gültigkeit haben, führen für unsere Besucher einen Extrawagen; es kann also jeder die kurze Strecke bequem reisen. Ueber die Abfahrtszeit in Zürich und Kempthal, wie auch über anderes Wissenswertes, gibt unser Personal am Maggi-Stand gerne Auskunft.

Kleine Rundschau

Arbeit für die Appenzellerinnen.

Die Herstellung der diesjährigen — 750,000 Stück — Bundesfeierabzeichen ist den Appenzeller Handstickerinnen übergeben worden. Damit wurde einem besonders schwer von der Krise betroffenen Landesteil für ein halbes Jahr willkommene Arbeitsgelegenheit verschafft.

Queen Mary als Schriftstellerin.

Die Mutter des englischen Königs, die im Alter von 72 Jahren jedermann durch ihre körperliche und geistige Frische in Erstaunen setzt, hat die Zahl ihrer vielseitigen Funktionen durch eine neue und für eine Königin nicht alltägliche vermehrt. Sie liest zurzeit die Korrekturen eines Werkes über die königliche Familie, das den Titel „Royal Cavalcade" führt und in diesem Jahre veröffentlicht werden soll. Königin Mary, die sich inzwischen von den Folgen ihres kürzlichen Automobilunfalls erholt hat, korrigiert aber nicht nur dieses Werk, sie hat auch selbst einige interessante Abschnitte, darunter Erzählungen über das Privatleben der einzelnen Mitglieder des Königshauses geschrieben. Die Verfasserin des Buchs, Miß Erica Beal, ist voller Anerkennung über ihre königliche Mitarbeiterin. (E. U. P.)

„Nur ein Mädchen."

Für kinderreiche Familien gibt es in Deutschland sogenannte Ehrenpatenschaften. Solcher Vergünstigung können Familien teilhaft werden, die mindestens neun Kinder ihr eigen nennen, — oder solche, die mit sieben Söhnen gesegnet sind. Sieben Buben gelten danach also so viel wie neun Mädchen. Sollte dieser Differenzierung etwa die Annahme zugrunde liegen, daß der kinderreiche Haushalt durch weibliche Kinder wirtschaftlich weniger stark belastet werde, als durch männliche?

Von Büchern

Mutter und Kind,

des Kindes Pflege und Ernährung von Dr. med. Paula Schultz-Bascho ist im Verlag Benno Schwabe in zweiter, erweiterter Auflage erschienen. Einleitend wird die Leserin in klarer, knapper Form über Anatomie und Physiologie der weiblichen Geschlechtsorgane orientiert, sowie über den normalen Schwangerschaftsverlauf und die notwendigen Verhaltungsmaßnahmen; kurz gestreift werden auch krankhafte Erscheinungen in der Schwangerschaft, um die Frauen zu rechtzeitiger ärztlicher Untersuchung zu veranlassen. Die nötigen Vorbereitungen zur Geburt, sei es zu Hause oder im Spital, werden angegeben, dann folgt eine kurze Beschreibung des Geburts- und Wochenbettsverlaufes.

Damit ist die für einfachere und größere Ansprüche genügende Einführung abgeschlossen und die Verfasserin berät die Mutter anhand von praktischen Mustern und Angaben, unterstützt von zahlreichen Abbildungen, über die nötigen Anschaffungen an Wäsche und Möbeln und über die Einrichtung des Kinderzimmers. Ein ausführliches Kapitel behandelt das Neugeborene und seine Entwicklung, dann wird die Pflege des Kindes in jeder Beziehung, Reinigung, Ernährung, Kleidung, gründlich besprochen, wiederum ergänzt durch gute Bilder. Besonderer Nachdruck wird auf die möglichst früh beginnende Säuglingserziehung gelegt, d. h. auf Gewöhnung an Regelmäßigkeit und Sauberkeit.

Mit Recht betrachtet die Verfasserin als einen Hauptteil ihres Buches das Kapitel über die Säuglingsernährung und darin den Abschnitt über das Stillen. Entsprechend den heutigen Anschauungen wird hier die grundsätzliche Forderung des Stillens vertreten, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmefällen, wie z. B. aktive tuberkulose Erkrankung der Mutter. Ernährung und Lebensweise der Stillenden, Stilltechnik und Abstillen sind eingehend dargestellt: dann folgt die Besprechung der künstlichen Ernährung neben der Muttermilch, wo diese nicht genügt und auch der ausschließlich künstlichen Ernährung mit den verschiedenen zur Verfügung stehenden Nährmitteln, dann auch der gemischten Nahrungsformen für ältere Säuglinge und Kleinkinder. Die von der Kinderheilkunde heute unbedingt geforderten genauen Maßangaben in der Ernährung und die Gewichtskontrollen werden durch das der neuen Auflage beigegebene Tagebuch in Tabellenform sehr erleichtert, wodurch wertvolle Anhaltspunkte für des Kindes gesunde und kranke Tage zur Verfügung stehen.

Das mit ärztlicher Gewissenhaftigkeit und viel praktischer Erfahrung von einer warmherzigen Frau für Frauen geschriebene, gut ausgestattete, schweizerische Buch darf überall empfohlen werden. Es wird mancher jungen Mutter ein unentbehrlicher Ratgeber sein. A. K. — W.

Von Kursen und Tagungen

Was kommt:

Ferienkurs über Frauen-Psychologie.

In der Woche vom 10. bis 15. Juli findet im Ferien- und Kurhaus Kardia in Gais eine Vortragsreihe statt über Frauen-Psychologie. Themen: Die Eigenart der Frauenseele. Das intensitstfte Erlebnis der Frau. Die Intelligenz der Frau. Die Lebensbedingungen der Frauenseele. Mütterlichkeit und Persönlichkeit. Können Mann und Frau einander verstehen? — Täglich ein einstündiger Vortrag; allgemein verständlich. Referent: Eduard Schweingruber, psychologischer Berater; Verfasser von „Der sensible Mensch" (Verlag Rascher), „Grundregeln der seelischen Gesundheitspflege" und „Verkrampftes Christentum" (Gotthelf-Verlag). — Auskunft durch die Leitung des Kurhauses. (Tel. Gais 119.)

Sommer-Schulungskurs der Internationalen Friedens-Akademie Schloß Greng bei Murten.
1.—12. August.

Der diesjährige Kurs ist aufgebaut auf einem der Leitgedanken der Friedens-Akademie: daß die Probleme der Herbeiführung von Frieden, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit nicht allein äußerlich durch Institutionen gelöst werden können; daß vielmehr ein durchgreifender Umschwung der psychologischen und von da aus der sozialen Einstellung Platz greifen muß, damit auch die politischen, ökonomischen etc. Fragen ganz anders angepackt werden als bisher. Die Vorbereitung der Neugestaltung wird so zur erzieherischen Aufgabe im umfassendsten Sinn des Wortes.

Der Kurs im Schloß Greng wird unter dem Gesamttitel

Wege zu einer neuen sozialen Weltgestaltung

die psychologischen Voraussetzungen unter Leitung von Dr. med. Heinrich Meng, Basel, in Zusammenarbeit mit Hans Zulliger, Ittigen, und Dr. Arnold Groeneveld, Amsterdam,

Erziehungsfragen durch Kees Boeke, Holland, unter Mitarbeit Paul Geheebs und Elisabeth Rottens,

die religiös-ethischen Grundlagen unter Führung Prof. Martin Bubers, Universität Jerusalem, mit Unterstützung Pf. K. von Greyerz's

behandeln. In der zweiten Arbeitswoche soll geprüft werden, wie die zentrale Triebkraft, die ein neues Zeitalter zu prägen vermag und die sich schon heute unter der Oberfläche ankündigt, zu neuen und gesünderen politisch-ökonomischen Möglichkeiten und sozialen Auswirkungen führen kann; diese Themen werden eingeführt durch Devere Allen und Marie H. Allen, U. S. A., und Han Kuysten, Holland.

Kursgebühr 20 Fr. Volle Pension mit Zimmer für die Dauer des Kurses 50 und 55 Franken, ohne Zimmer (Zelten im Park gestattet) 42 Fr., Teilnahme auch mit Selbstverköstigung oder mit einzelnen Mahlzeiten möglich. Programme, Auskünfte und Anmeldungen bei

Mme C. L. de Ligt-van Rossem,
Pt. Lancy, Genève

Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, ist baldige Anmeldung ratsam.

„Heim" Neukirch a. d. Thur.
Ferienwoche für Männer und Frauen. Leitung: Fritz Wartenweiler.

6.—13. August: Gottes Wort in unserm Leben.
Pfarrer Bruppacher: Die Juden, die Bibel und wir.
Stefan Martig: Die Urchristengemeinde als lebendige Kraft.
Kaplan Kappler: Niklaus von Flüe, der Nationalheilige der Schweizer.
Elisabeth Müller; Mathilde Wrede: Pflege und Entwicklung des religiösen Lebens im Kinde.
Georg Sebastian Huber: Sinn und Bedeutung des Ordenslebens in der christlichen Kirche.
Georg Felix: Die Bibel und wir.
Vater Rupflin: Unter der Führung Gottes.
Fritz Wartenweiler: Die Quäker.
Sonntag, den 13. August: Kreisversammlung der Freunde Schweizerischer Volksbildungsheime: Die Lage von heute.

Man verlange den ausführlichen Prospekt. — Anmeldungen nimmt entgegen Didi Blumer.

Was war:

Schweizerischer Hebammenverein

Unter dem Vorsitz der Zentralpräsidentin Frau Glettig fand am 26. und 27. Juni in Flüelen und Altdorf die 46. Delegierten- und Generalversammlung statt. Im Vordergrund der Besprechungen stand die Statutenrevision. Nach eingehendem Votum der Zentralpräsidentin wurde die Generalversammlung als solche abgeschafft und deren Kompetenzen der Delegiertenversammlung übertragen. Außerdem wurde durch die Versammlung beschlossen, das für den Eintritt in den schweiz. Hebammenverein bedingte Obligatorium zur Krankenkasse für diejenigen Neueintretenden fallen zu lassen, die bereits in einer Krankenkasse sind. Diejenigen, die keiner Krankenkasse angehören, müssen beim Eintritt sich unserer Krankenkasse anschließen. Der Verein will durch diese tiefgreifende Maßnahme den jungen Hebammen entgegenkommen, um ihnen den Anschluß an die Berufsorganisationen auf bestmöglichste Art zu erleichtern. Ein weiteres wichtiges Traktandum sah infolge des Defizites der Krankenkasse die Erhöhung der Monatsbeiträge vor. Dieser Kommissionsantrag wurde aber abgelehnt zu Gunsten der Herabsetzung des Taggeldes im Krankheitsfalle um 50 Rappen.

Die Jahresrechnung des Vereins schließt mit einem Vorschlag von Fr. 288.50 ab. An Jubilarinnen mit 40 und 50 Dienstjahren wurden Fr. 970.—, an notleidende Hebammen Fr. 365.— ausbezahlt. Als nächster Tagungsort wurde, von der welschen Sektion freundlich eingeladen, Vevey gutgeheißen.

Am offiziellen Bankett begrüßte Herr Regierungsrat Arnold im Namen des Kantons Uri und der Gemeindevertreter von Flüelen namens der Gemeinde die zahlreich versammelten Hebammen. Weiter überbrachte Herr Dr. med. Gisler Grüße der urnerischen Aerzteschaft unter Hinweis auf die überaus gute Zusammenarbeit der Aerzte mit den Hebammen.

Poetische, musikalische und dramatische Genüsse wurden in wechselnder Folge der Festversammlung dargeboten und verhalfen so den jahraus und jahrein in schwerem Dienst am Volke stehenden Frauen zu einigen fröhlichen Stunden.

Als Abschluß widmete Herr Landammann Rudolf der Versammlung einige feinsinnige Worte über die den Hebammen zukommenden Landesaufgaben, worauf die Präsidentin den Behörden die Bereitwilligkeit der Hebammen zur engsten Mitarbeit zusicherte. G.

Radio • Telephonrundspruch
Fachgeschäft und Spezialwerkstätte
Paul Seli
Albisstraße 10, ZÜRICH-Wollishofen, Tel. 5 06 71

Ruhige Ferien
genießen Sie, wenn Ihre Wertpapiere in einem Tresorfach oder Depot bei uns verwahrt sind.
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Salat
mit dem feinen, milden
Obstessig
Mosterei Zweifel Höngg
Telephon 6 77 70

Lästige Haare
entfernt konkurrenzlos, kürzeste Behandlungsdauer, Enderfolg garantiert, mit Diathermie und Präparat-Doppel-Verfahren
Prospekt Tel. 7 59 56 Frl. Schärer
Zürich Helha Bahnhofstr 94

Phosfarine Pestalozzi
BESTE Kindernahrung, gibt starke Knochen, gesunde Zähne! Stärkendes Frühstück, leicht verdaulich für Rekonvaleszenten, Blutarme, schwerverdauende Personen. Die 500 Gr.-Büchse Fr. 2.25. **Kauft Pestalozzi!**
Gratis-Muster auf Verlangen P 732 6 L

Kirschenzeit — Einmachzeit!
Warum sich viel Mühe machen, wenn es ohne das geht? Heißeinfüllen der Früchte nach Bülacher Art ist die idealste Einmachmethode. Verlangen Sie doch unsere Einmachbroschüre 1939 direkt von uns! Sie gibt Ihnen viele Winke über neuzeitliches Einmachen. Glashütte Bülach in Bülach.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Für Frühjahr u. Sommer

empfiehlt sich die

Waschanstalt M. Trottmann

Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

wiederum zur Reinigung von Vorhängen und Storen aller Art. Spannvorrichtung nach jeder Maßangabe für Herren- und Damenwäsche und -Kleider. Schonende Behandlung, fachgemäße Ausführung, kürzeste Lieferungsfrist, billigste Berechnung.

- Strümpfe
- Handschuhe
- Herrensocken
- Sportstrümpfe
- Söckli

Gute Qualität • Vorteilhafte Preise • 5% Rabatt

WOLLZENTRALE *Marktgasse*

Im Rothaus-Ausverkauf

amtl. bewilligter Ausnahmeverkauf vom 1.–14. Juli 1939

eine gewaltige Auswahl

der schönsten **Stoffe**

zu enorm verbilligten Preisen

Hier einige Beispiele:

Bedruckte Sommerstoffe aus K'Seide	jetzt nur Fr. 2,50, 1.75, 1.50, –.95
Reinseidene Crêpe de chine bedruckt	jetzt nur Fr. 4.25, 3.50, 2.50, 1.95
Georgette, reine Seide, aparte Dessins für duftige Sommerkleider	jetzt nur Fr. 2.75, 2.25, 1.95, 1.50
Surah, reine Seide, gestreift und karriert	jetzt nur Fr. 1.95
Uni-Wollstoffe in verschied. Geweben alles Ia Qualitäten, 130 cm	jetzt nur Fr. 5.50, 4.95, 4.25, 3.25, 2.95
Wollcarreaux für Töchterkleider 95 cm	jetzt nur Fr. 4.25, 3.90, 3.50, 2.95, 2.50
Sommermantelstoffe, bes. günstig	jetzt nur Fr. 6.25, 4.90, 4.25, 3.75
Kostümstoffe, Ia Kammgarn	jetzt nur Fr 8.25, 5.50, 4.75

Waschstoffe, Vistraleinen, Herrenhemdenstoffe, Weißwaren **alles stark herabgesetzt**

Ein Posten Kleidervoile extra billig ab Fr. –.95

Biedermann & Co

ROTHAUS WINTERTHUR MARKTGASSE 37 TELEFON 22772 & 22773

Du bonheur et de la santé pour vos enfants

Séjour de montagne idéal

Le Home „En famille" 17. av. Juste Olivier Téléph. 2 51 16

dispose encore de quelques lits dans son beau chalet **„En Villard" sur Montreux.** Séjour du 9 juillet au 15 septembre. Prix modéré. — Surveillance médicale.

Original **ORANGE FRUTTA** *ein köstliches Getränk*

Schlank!

Spezial- Entfettungs- und Sportmassage
Ernst Jansen, Kutteig. 15
Tel. 3 43 78 (Kubli) Zürich

Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc.
vertilgt mit Garantie
Desinfecta
staatl. geprüftes Fachgeschäft
Zürich
Tel. 3 23 30
Löwenstraße 22

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen Blumenaustr. 38, Tel. 23.340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstraße 90, Tel. 24.080

P 2607 G

Die Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen

Große Auswahl
Aparte Dessins

F. Litschgi-Thumiger
Obergasse 22 Winterthur

WOLLE *und* **GARNE** *von* **F. Müller-Schoch** Stadthausstr. 14, Winterthur

Essig-Fabrik H. Aesthbach Winterthur-Wegl.

Aeschbach Wein-Essig naturrein
vorzüglich für die gute Küche wie für feine und Wall-Wäsche

Leinenstube Schneider-Frauenfelder

Das Spezialgeschäft für alle guten Weißwaren in Leinen u. Baumwolle

Auf Stoffe zur Verarbeitung durch Frauenvereine gewähren wir einen Spezialrabatt. Verlangen Sie bemusterte Offerte.

W&S

Gebrüder BLOCH
Neumarkt 1, Tel. 2 11 53
WINTERTHUR

- Herren- und Damenkonfektion
- Manufakturwaren

Inserieren bringt Gewinn

Ecole horticole pour jeunes filles
LA CORBIÈRE
Estavayer le Lac

Cours professionnels de 2 ou 3 ans.
Cours spéciaux pour amateurs.
Pour tous renseignements s'adresser à la Direction de l'Ecole
Cécile Grüninger

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung des gemeinnütz. Frauenvereins Sektion Stadt Luzern. P 1037 Lz

Caranol! Caranol!
tut Parkett und Inlaid wohl!

Das **sparsame** Bodenpflegemittel der Firma Dr. A. Landolt AG., Zofingen.

Glänzt und reinigt,
ist sparsam und hygienisch

1 Liter Fr. 3.20 5 Liter à Fr. 3.— p. Liter

Gesucht für neu zu gründende Mütterschule in Zürich tüchtige, selbständige, organisatorisch gewandte

Säuglingspflegerin

als Schulleiterin.

Ausführliche, schriftliche Offerten an Chiffre 158 an die Administration des Schweizer Frauenblattes, A. Fitze A.-G., Zürich 2, Stockerstr. 64.

Ozon = 3atomiger SAUERSTOFF
demnach ein natürliches Heilmittel – wird mit Erfolg verwendet bei: **chronischen Hautausschlägen, Wunden aller Art, rheumatischen Leiden, allg. Schwächezuständen** und zur **radikalen Blutregeneration,** etc.

Ozon-Institut Rennweg 27 Kutteigasse 2 **Zürich**

Ärztliche Kontrolle. Kostenlose Auskunft von 14–17 Uhr oder Tel. 8 11 94. Verlangen Sie Prospekt.

Institut L'ALPE FLEURIE

Gegr. 1925 **Villars s/Ollon (Vaud)** (1250 M. ü. M.)

In sehr schöner Lage, bequem u. modern eingerichtet, bietet einen glücklichen Ferienaufenthalt für Kinder von 4 bis 12 Jahren (Mädchen bis auf 14 Jahren). Umgangssprache und Unterricht auf Französisch. Auf Wunsch Englische Stunden. Sport, Ausflüge. Sorgfältige indiv. Behandlung und Aufsicht. Prospekte und Auskunft durch die Leiterin Madame Wilson-Seiler

Vegetarisches Erholungsheim

HOHFLUH-HASLEBERG
Berner-Oberland 1100 m ü. M.

Ruhig / gepflegt sonnig
Inmitten eines interessant. Tourengebietes
Sorgfältige, nur vegetarische Küche
Telephon 4.14
R. SCHNEIDER und G. HOLENSTEIN

Disch's
Lido - Frucht - Caramels
und **Sport-Mint** mit Vitamin „C"
J. Disch - Söhne, Othmarsingen

Sie werden immer ***zufriedene Mienen*** sehen, wenn Sie

Meyer's Lenzburger Teigwaren

aufstellen, denn sie sind
nahrhaft, ausgiebig und schmecken fein

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik
LENZBURG Gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Verkaufsmagazine in:

MIGROS

Zürich	Madretsch	Schaffhausen	Buchs
Winterthur	Olten	Neuhausen	Appenzell
Wädenswil	Solothurn	Chur	Herisau
Horgen	Thun	Aarau	Frauenfeld
Oerlikon	Burgdorf	Brugg	Kreuzlingen
Meilen	Langenthal	Baden	Wil
Altstetten	Neuenburg	Zug	Basel
Bern	La Chaux-de-Fonds	Glarus	Liestal
Biel	Luzern	St. Gallen	Laufen
		Rorschach	Pruntrut
		Altstätten	Delsberg
		Ebnat-Kappel	Zofingen

Gefährliche Selbsttäuschungen

Vom 5. April datiert die an alle Schweizer Haushaltungen verteilte **Aufforderung der Bundesbehörden,** einen Notvorrat von Importnahrungsmitteln im Werte von 6—8 Franken pro Person anzulegen, — unter Androhung, daß den Zuwiderhandelnden im Kriegsfall die betreffenden Waren für sie während einigen Monaten gesperrt würden.

Es würde sich dringend empfehlen, daß die Bundesbehörden bei den Großverteilern, insbesondere bei den großen Konsumvereinen, stichprobenweise aber auch bei den Spezereihändlern, in den Städten Erhebungen anstellen, inwieweit diese Vorräte angelegt sind. Nach unsern Zahlen ist das vorgesehene Maß bei weitem nicht erreicht. Dazu kommt noch, daß im Juni schon ein sehr starker Minderverkauf in den betreffenden Artikeln unwiderleglich beweist, daß die ohnehin geringen Notvorräte fortlaufend angebrochen werden.

Dann aber dürfte man sich keine

gefährlichen Illusionen

mehr machen über den Umfang der Versorgung. Wohlverstanden greifen wir das von uns ja selber zuerst empfohlene System an sich nicht an, — wir stellen nur fest, daß es mit „bange machen" allein nicht geht. Entweder muß das Interesse eingespannt — oder aber müssen ernsthafte Maßnahmen getroffen werden, wie dies die Schweden mit ihrer Haushaltversorgung gemacht haben.

Ein anderer Faktor spielt auch mit. Ueberall und alles ist auf

Beruhigung des Bürgers eingestellt.

„Tun als ob" — ist die Parole, währenddem eben die Weltereignisse täglich größere oder kleinere Alarmzeichen aufweisen. Man hat sich daran gewöhnt. Wer aber auf den Ernst hinweist und Maßnahmen verlangt, wird als lästig empfunden!

Der furchtbare Ernst ist aber da — furchtbar ist auch die Verantwortung, die sich die aufladen, die die Macht in Händen haben und sie nicht wirksam genug brauchen!

Die Einfuhrstatistik pro Juli wird beweisen, daß leider diese Auffassung richtig ist.

Wir fordern die Familien dringend auf, den Aufforderungen der Behörden nachzuleben.

Die Lage wird international gefährlicher beurteilt als je. Das will nicht heißen, daß wir den Krieg im Lande direkt befürchten müssen, aber die Gefahr, daß der Ueberseeverkehr lahmgelegt werden könnte, ist größer als je.

Vor 10 Wochen hat die Stadt Zürich einen Vorschlag zur Einlagerung von 500 Wagen Nahrungsmittel

erhalten, die von ihr nur im Kriegsfall ohne jedes Qualitäts- und Preisrisiko zu übernehmen wären — Kosten für dieses Bezugsrecht Franken 120,000 oder Fr. 240.— pro Wagen. Man unterhandelt, man läßt Wochen und Monate dahingehen, vielleicht die Gnadenfrist!

In welch verzweifelter Lage würde sich ein städtisches Gemeinwesen im Falle abgedrosselter Lebensmittelzufuhr befinden, — in einer viel schlimmeren als kleine ländliche, die viele Selbstversorger zählen!

Muß denn eigentlich überall Geschäft und Prestige vorangehen — selbst in Dingen, die um Leben und Tod gehen?

Sind wir mit Blindheit geschlagen?

Als Durststiller - unsere **Sirupe**

Zitronen-Sirup ½ Liter 58 Rp.
(Flasche zu 570 g = 4,33 dl 50 Rp.)
Orangensirup „Califora" ½ Liter 67 Rp.
(Flasche zu 490 g = 3,72 dl 50 Rp.)
Himbeersirup
***Kea-Erdbeersirup,** Flasche zu 500 g = 3,8 dl Fr. 1.25
(Flaschenedpot bei allen Sirupen 50 Rp.)

***Kea** kalt eingedickter Apfelsaft. Das hochwertige, naturreine Qualitäts-Apfelkonzentrat per kg Fr. 1.96 (510 g-Flasche Fr. 1.—; Depot 50 Rp.)
5–6mal mit Wasser oder Syphon verdünnt, ergibt 3 Liter Süßmost von nur 34 Rp. per Liter.
„Kea" ist auch im Anbruch lange haltbar!

Joghurt

— aber nur den unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle hergestellten „Glyco-Pepto*-Joghurt

nature
mit Kea-Himbeersaft
mit Kea-Erdbeersaft
(Depot 10 Rp. extra)
aus Frisch- und Magermilch
200 g-Glas Rp. **15**

mit Aroma (Citron)
(Depot 25 Rp. extra) 250 g-Glas 25 Rp.

Salzbretzeli 100 g **45½** Rp.
(30 Stück = 110 g 50 Rp.)

Wollen Sie einen wirklich guten, preiswerten Kaffee?
dann von der **Migros!**

„Bonarom" (245 g 50 Rp.)	¼ kg 51 Rp.
„Campos" (430 g Fr. 1.—)	¼ kg 58 Rp.
Unsere Edelsorten:	
„Columban" (335 g Fr. 1.—)	¼ kg 74,5 Rp.
„Exquisito" (270 g Fr. 1.—)	¼ kg 92,5 Rp.
„Zaun", koffeinfreier Kaffee (270 g Fr. 1.—)	¼ kg 92,5 Rp.

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

Von Frauen und Frauenfragen an der 25. Internationalen Arbeitskonferenz

Von Dr. Dora Schmidt, Bern.

I.

Unter den 339 Delegierten der 25. J. A. K., die vom 8. bis 28. Juni in Genf tagte, waren nur zehn Frauen zu zählen, von denen neun den Regierungsdelegationen angehörten und eine einer Arbeiterdelegation. Es waren die folgenden:

Delegierte:
Fräulein Dr. G. J. Stemberg, Holland.

Technische Beraterin und gleichzeitig stellvertretende Delegierte:
Fräulein Palma Guillén, Mexiko.

Technische Beraterinnen:
Frau Arenholt, Dänemark,
Fräulein Atanatjkovitch, Jugoslawien.
Frau Beyer, Vereinigte Staaten,
Frau Léonetti, Frankreich,
Frau Lionaes, Norwegen (Arbeiter-Delegation),
Frau Rocha, Brasilien,
Fräulein Dr. Schmidt, Schweiz,
Fräulein Stafford, Irland.

Zum zweitenmal und wohl endgültig fehlte die Schwedin, Kerstin Hesselgren, und zwar war es ein wirkliches „Fehlen", denn gerade in bezug auf die Resolution betreffend Frauenarbeit, von der wir nachstehend berichten werden, wäre vielleicht eine bessere Lösung zustande gekommen, wenn die freundliche, vermittelnde und doch zielbewußte Persönlichkeit von Fräulein Hesselgren, die in ihrem Lande einem der Frauenarbeit recht günstigen Gesetz kürzlich zum Durchbruch verholfen hat, ihre Wirksamkeit entfaltet hätte. In seiner Eröffnungsrede entsandte ihr der Konferenzpräsident, Altbundesrat Schultheß, der als erster Schweizer den Vorsitz inne hatte, einen besonderen Gruß, da sie zu den Pionieren des Arbeiterschutzes gehört und als offizielle Delegierte Schwedens schon im Jahre 1913 einer Arbeitskonferenz beiwohnte, die damals auf anderer Basis stattfand.

Während der Konferenz traf übrigens die Nachricht vom sehr frühzeitigen Hinschied der Amerikanerin Grace Abbott ein, die im Jahre 1935 die erste Delegation der Vereinigten Staaten an der Arbeitskonferenz führte und zu den hervorragendsten Amerikanerinnen unserer Zeit gehörte.

Auf der Traktandenliste befand sich keine speziell den Arbeiterinnenschutz betreffende Frage, sodaß der statutarische Anlaß, Frauen zu delegieren, nicht vorlag. Es zeigte sich aber einmal mehr, daß im Zusammenhang mit verschiedenen Problemen Fragen auftauchen können, welche die Anwesenheit von Frauen wünschbar machen, ganz abgesehen davon, daß der Arbeiterschutz der Welt nicht ohne intensive Mitarbeit der Frau aufgebaut werden sollte.

II.

Dieser Gedanke lag einer Eingabe zugrunde, welche die World Woman's Party und einige ihr verwandte Gruppen (Frauenliga für Friede und Freiheit, Equal Rights International und Woman's Organization for World Order) der Konferenz überreichten. Den Frauen wurde am 16. Juni Gelegenheit geboten, ihre Begehren mündlich vor dem Konferenzpräsidenten und dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes zu begründen. Die Präsidentin der World Woman's Party, die Amerikanerin Alice Paul, legte dar, daß die anwesenden Vertreterinnen von vielen Millionen Frauen in der Welt folgende Wünsche auf Abänderung der Verfassung der Internationalen Arbeitsorganisation anzubringen hätten:

1. Eine neue Verfassungsbestimmung, wonach alle internationalen Regelungen der Arbeitsorganisation den Grundsatz der Gleichbehandlung von Männern und Frauen verwirklichen sollten, und
2. eine weitere neue Bestimmung, wonach alle Delegationen an die von der Arbeitsorganisation organisierten Konferenzen Frauen mit gleichem Stimmrecht wie Männer zu Mitgliedern haben sollten.

Die erste der Forderungen ließ erkennen, daß die bei dieser Zusammenkunft vertretenen Frauenorganisationen sich auf den Boden der Open-Door-Grundsätze gestellt haben. Sie wurden von den Vertretern der Arbeitskonferenz darauf aufmerksam gemacht, daß für die Abänderung der Verfassung der Internationalen Arbeitsorganisation ein besonderer Rechtsweg vorgesehen ist und daß die Zusammensetzung der Delegationen in Händen der Landesregierungen liege, an die man sich halten müsse. Altbundesrat Schultheß betonte besonders, daß die Frauen in ihren Herkunftsländern versuchen sollten, das zu erreichen, was die Schweiz getan habe, nämlich Frauen in höhere Beamtenposten zu bringen, die dann später der Regierung im Rahmen einer Delegation wirkliche Dienste leisten könnten.

Reizvoll an der ganzen Veranstaltung waren die kurzen und sehr wohlgeformten Ansprachen, welche die neun Vertreterinnen der Verbände, jede von einem anderen Temperament getragen und von einem anderen Standpunkt ausgehend, hielten. Die Rednerinnen waren: Erica Butler-Bowdon (Ruislip), Marie Lenoël (Paris), L. C. A. Van Eeghan (Doorn), Lydie Kretchmar-Borel (Genf), Dorothy Evans (London), Helene Romniciano (Rumänien), Eugenie Meller (Budapest), Leonore Cespedes (Kolumbien), Henrietta Hart (New York); mit überlegener Ruhe votierten die einen, mit Pathos, mit Humor oder mit etwas Sarkasmus die andern. Die gleichen Frauen erreichten übrigens, daß ihre Postulate in einem vom Regierungsdelegierten von Neuseeland und neun Delegierten und technischen Ratgebern verschiedener Arbeitnehmerdelegationen unterzeichneten Schreiben an den Konferenzpräsidenten zuhanden des Verwaltungsrates weitergeleitet wurden. — Zwischen der Open-Door-Gruppe, deren Ideen durch dieses Schreiben, sowie durch eine Rede der Dänin, Frau Arenholt, zum Bericht des Direktors, in der Konferenz erneut Eingang fanden, und dem Internationalen Arbeitsamt bestanden bisher ziemlich gespannte Verhältnisse, da das Internationale Arbeitsamt bekanntlich die Auffassung vertritt, daß im Rahmen des Arbeiterschutzes besondere Rechtssätze betreffend die Frauen nötig seien und zwar vor allem zum Schutze der Mutterschaft. Wir empfanden es als einen erfreulichen Fortschritt, daß der Kontakt zwischen dieser Gruppe und der Arbeitsorganisation diesesmal in freundlichen Formen vor sich ging.

III.

Gleiche Arbeit, gleicher Lohn! Dieses Postulat war der Hauptinhalt zweier Resolutionen, die vom französischen und vom holländischen Arbeiterdelegierten eingebracht worden waren. Der Resolutionsauszug faßte die Anträge in eine einzige Resolution zusammen, die ohne Widerspruch einstimmig von der Konferenz angenommen wurde. Sie hat folgenden Inhalt:

„Da man noch nicht behaupten kann, daß die wichtige Frage der Gleichberechtigung der Frau im öffentlichen und gewerblichen Leben eine angemessene Lösung gefunden hätte, und da noch viel zu tun übrig bleibt, bevor die Frau dem Manne gleichberechtigt ist, hält es die Internationale Arbeitskonferenz für eine der Aufgaben des Internationalen Arbeitsamtes, die Lage der arbeitenden Frau in der Welt zu verbessern;

Die Konferenz nimmt mit Befriedigung die in dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes über die Rechtsstellung der arbeitenden Frau enthaltenen Angaben über die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Frauen zur Kenntnis, insbesondere auf dem Gebiete des Mutterschutzes. Sie begrüßt die von der Internationalen Arbeitsorganisation auf diesem Gebiet entfalteten Bestrebungen. Unter Anerkennung des großen Wertes der Schutzgesetze, die die Nachtarbeit der Frau sowie jede gefährliche oder ungesunde Arbeit für sie verbieten, hebt die Konferenz jedoch hervor, daß auch der gesetzliche Schutz der Gesundheit aller Arbeitnehmer von größter Wichtigkeit ist;

Unter Anerkennung der Bedeutung des Grundsatzes des gleichen Lohnes bittet die Konferenz das Internationale Arbeitsamt, seine Erhebungen über die gegenwärtigen üblichen Lohnverfahren so schnell als möglich zu ergänzen, um es dem Verwaltungsrat zu ermöglichen, seine Schlußfolgerungen zu ziehen."

Dieser Beschluß kann von Frauenseite begrüßt werden, wenn auch der Text der Resolution nicht in allen Punkten ganz zufriedenstellend ist. Er rückt den besonderen Arbeiterinnenschutz allzu stark in den Vordergrund und erschöpft die Postulate, welche die arbeitenden Frauen heute aufzustellen haben, nicht ganz. Zu dieser Resolution ergriff im Plenum auch Fräulein Dr. Schmidt (Schweiz) das Wort. Sie wies darauf hin, daß der Text der Resolution den Unterschied zwischen der einfachen Arbeiterin und der für einen höheren Beruf ausgebildeten Frau, welche in der Wahl ihres Arbeitsplatzes und bei der Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisses viel größere Selbständigkeit besitzt, nicht genügend betont, daß er ferner das heute so überaus wichtige Postulat des freien Zutrittes der Frau zu Arbeit und Beruf nicht erwähnt und daß endlich mit der Formel „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn" das Lohnproblem in der Frauenarbeit nicht erschöpft sei. In der Schweiz zum Beispiel werde man nicht sehr häufig verschiedene Entlöhnung für genau gleiche Arbeitsleistung finden. Dagegen übernehme die Frau in der Privatwirtschaft die schlechter entlöhnten undankbareren Arbeitsaufgaben.

Die verschiedenen Interventionen führten dazu, daß der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes versprach, das Amt werde in Zukunft mit noch größerer Energie auf die Verwirklichung der Formel „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn" hinarbeiten.

Die sozialen Filme an der Landesausstellung

Im Pavillon für soziale Arbeit befindet sich ein eigener Kinoraum, wo die ca. 70 Filme sich allwöchentlich abrollen, welche für die Ausstellung gedreht wurden. Der thematische Aufbau der Ausstellung brachte es mit sich, daß die meisten sozialen Institutionen beschlossen, ihre Arbeit in einem Film darzustellen, da sie es nur auf diese Weise verantworten konnten, Geld für die Ausstellung auszugeben, weil sie die Filme nachher propagandistisch verwenden können.

Es entstand auf diese Weise eine bunte Reihe von Filmen. Das Komitee, das über Annahme oder Nichtannahme eines Films entscheiden mußte, hatte keine ganz leichte Aufgabe. Zu den Probevorführungen wurden stets die Interessenten beigezogen. Nicht alle nahmen die „Zensur" gleich gut auf, wenn innen Aenderungen, vor allem auch Kürzungen, zugemutet wurden, schließlich werden aber doch die meisten zugeben, daß ihr Film dadurch gewonnen hat. Der Besuch des Kinos ist über Erwarten gut. Die Filme sind von großer Mannigfaltigkeit, Spielfilme, Reportagefilme, Trickfilme. Das Programm wird immer für eine Woche festgestellt. Einige Filme laufen mehrere Male wöchentlich.

Wer aber hat denn alles Filme hergestellt? Wir können nicht alle aufzählen, sondern heben einige hervor. Der, welcher am meisten zieht, ist der Film der Schweizer Mission in Südafrika: Der Schwarze Zauberer und der weiße Arzt. Es ist dies weitaus der beste Missionsfilm. Diese wurden ja natürlich unter besonderen Schwierigkeiten aufgenommen.

Spielfilme haben u. a. der Schweiz. Verband Frauenhilfe und der Verein der Freundinnen junger Mädchen gedreht. Man macht nun allerdings die Erfahrung, daß gerade diese Filme sich nicht so gut zur Vorführung in irgendeinem Kino eignen, zu dem alles Zutritt hat und wo man sich so oft nur ein Stück aus einem Film ansieht, da der belehrende Zweck dann nicht erreicht wird, während sie, von Vorträgen begleitet, in geschlossenem Kreis sicher gut wirken werden. Einen ausgezeichneten Blick ins Diakonissenleben bietet: „Wir lernen dienen".

Die schweiz. Anstalt für Epileptische hat ebenfalls einen Spielfilm gedreht: Pankraz, der Handlanger.

Blinde, Taubstumme und sonst Körperbehinderte führen ihre Arbeit vor, die welsche Schweiz rückt mit Filmen aus der Tätigkeit des Département social romand und der Kirche auf, die Heilsarmee zeigt einen Film, ebenso der schweizerische gemeinnützige Frauenverein, die Pfadfinderinnen, die junge Kirche, die Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Schweiz. Gewerkschaftsbund, die Sozialarbeiterinnen um nur einige zu nennen. Daneben haben kantonale, vor allem zürcherische Institutionen, eine Anzahl von Filmen gedreht.

Wer sich die Mühe nähme, einmal alle die Filme anzusehen, müßte einen großartigen Eindruck von der sozialen Arbeit der Schweiz bekommen. Nun wird freilich niemand deshalb an die LA. gehen und es wird weitgehend dem Zufall überlassen sein, was man gerade sieht, es sei denn, man interessiere sich speziell für eine Institution. Es ist aber doch zu hoffen, daß hie und da jemand durch einen Film einen Eindruck bekommt, von einer sozialen Tätigkeit und Interesse daran gewinnt. Und wir hoffen sehr, daß die Filme nachher im ganzen Schweizerland herum dazu beitragen werden, unsere sozialen Einrichtungen bekannt zu machen.

E. Z.

„Kleider machen Leute"

Die thematische Sinngemäßheit der Abteilung X ist begleitet von einer ästhetischen Steigerung, an der zum Schluß die Frau persönlich beteiligt ist, der nach oberflächlichem Urteil dieser ganze Aufwand an Arbeit und Erfindergeist gewidmet ist.

Bevor Leute Kleider machen können, müssen sie Stoffe haben. Wie verschieden die Maschinen geartet sind für die Vorbereiten und die eigentliche Herstellung von Web- und Wirkmaschinen, sieht und hört der Besucher in der Maschinenhalle. Stundenlang könnte man hier verweilen, wo eine Handvoll Frauen Heerscharen von Fabrikarbeiterinnen vertreten. Zwei Beispiele für das „Wunder" Maschine: eine verhältnismäßig kleine, aber aus 3000 Teilen bestehende Maschine hat die Aufgabe, die Fäden zweier Kettbäume mit einander zu verknüpfen; für jeden einzelnen Kunstseideknoten führt sie 15 fingerartige Greifbewegungen durch. Muß da nicht im denkenden Laien leises Verständnis aufdämmern für Leistungsfähigkeit und für Preisbildung? — Den Blick konzentriert aufs vergrößert aufgezeichnete Muster geheftet, hebt der Sticker den Hebel und jagt einen Blick seitlich auf die Handstickmaschine, ob da auch richtig alle Nadeln das Muster in ganzer Stoffbreite einsticken.

Nicht weniger imponiert Schweizer Maschinentechnik und Textilchemie im Werdegang vom Lebendholz zum Kunstseidefaden. In der Mitte zwischen diesem A und O eine honigartige Masse. Aber was da eine Reihe chemischer Prozesse hinter sich und eine weitere noch vor sich hat, ist kein Brotaufstrich. Durch Düsen getrieben verläßt es das „Spinnbad" als Faden textiler Natur. Durch gröbere Düsen gepreßt wird die Viscose-Cellulose zu Roßhaar, durch feine Spalten gepreßt zu Tressen. Manche von uns ahnen nicht, daß sie von Viscose-Borten behütet sind.

So lehrreich ist, was die Ausrüstindustrie zeigt, daß wie für Schulklassen, so für Erwachsene gewisses Verweilen zum Gebot wird. Noch nie ward uns so lehrreiche Vergleichsmöglichkeit geboten zwischen Rohprodukten und gefärbtem Kammzug oder Garn, rohen und gefärbten Strümpfen, rohen und gefärbten, mercerisierten, bedruckten, abschattierten, gewachsten, wirierten oder sonst „beredelten" Bändern, Stoffen, Gewirken. Ebenso kann, wer Augen hat zu sehen, der Leinen-Schau mehr des Belehrenden entnehmen als nur die lustig bunte Illustration der Verwendung unserer hochwertigen Schweizer Leinen. Aber eben, wir sind durch eine raffinierte Schaufensterkunst verwöhnt. Ein Blickfang wie der strahlend blaue Himmel über der „Baumwolle", der derselbst seine Wirkung nicht, taucht, was an Chintz, Wäsche, Decken in Haus und Garten praktisch angewendet, in sonnige Stimmung. Und niemand übersieht die kleinen Figuren, die für Baumwollkleidung werben.

Vielleicht hat sich die Schönheit des Textilpavillons schon allzu sehr herumgesprochen, so daß alles dorthin drängt, wo schon angezogene Schaumannequins sich drollig mechanisch bewegen, sie zunächst in Kleidern aus Schweizer Wollstoffen im improvisierten Stoffgeschäft herumspazieren. Auch wenn sie in ihren Einzelheiten nicht ganz erfaßt wird, erweckt die künstlerische Konzeption des Ganzen Bewunderung. Die Formenvielfalt, die Stoffülle und Farbe seidener Kleider, sommerlicher Tanzroben und weiter Reifröcke, Roben in der Linie von vor 50 Jahren sind so ausgesprochene Absage an die phantasielose Mode von vor 10 bis 15 Jahren, daß alles, was unsere Seidenindustrie im repräsentativen Milieu eines Haute Couture-Sa-

Wollen Sie auch während der grössten Hitze leistungsfähig bleiben, dann . . . Ovomaltine-kalt.

Schüttelbecher nebst Gebrauchsanweisung zum Preise von Fr. 1.- überall erhältlich, ebenso Ovomaltine in Büchsen zu Fr. 2.- und Fr. 3.60.

Dr. A. Wander A. G., Bern

Frauen im Basler Konzertleben

Immer später in den Sommer hinein verlegen die Künstlerinnen ihre Veranstaltungen, und immer früher im Herbst fangen sie damit an. Als ob sie so weit als möglich der gefährlichen Konkurrenz der allzuvielen Anläße während der Hautesaison aus dem Wege gehen wollten. Ob sich diese Spekulation aber immer als richtig herausstellt, ist eine andere Frage, vielleicht schon, was die Frühherbstkonzerte anbelangt. Wenn aber ein Konzert, wie neulich das der Basler Geigerin Gertrud Bauer und der Pianistin Grace Johnston aus Edinburgh an einem drückend heißen Juniabend im neuen Saal des kaufmännischen Vereins stattfindet, dann ist die Rechnung entschieden verfehlt. Es gelang denn auch den beiden Künstlerinnen bei weitem nicht, den Saal zu füllen, und doch hätten ihre Leistungen einen bessern Besuch verdient. Sie machten sich ihre Aufgabe nicht leicht. Fünf mehrsätzige Nummern bekam man da zu hören, von denen eine, eine Klaviersonate von Schubert, von der Pianistin allein bestritten wurde, die überhaupt den ganzen Abend nicht vom Podium herunterkam, von den Pausen abgesehen. Sie verfügt über ein respektables technisches und dynamisches Rüstzeug und über die Gabe, sich als Ensemblespielerin in feinfühligster Weise anzupassen. Dies ist umso anerkennenswerter, als ihr Temperament sie leicht dazu verführen könnte, im Zusammenspiel die Führung zu übernehmen. Ihrer Partnerin ist sie an künstlerischer Originalität entschieden überlegen; dagegen verstand sich diese besser auf das Spannen der großen Bögen in Beethoven'scher Melodik. Durch ein zuweilen etwas schulmeisterliches Akzentuieren bekommt das Spiel der Pianistin oft etwas Aeußerliches, nicht von innen heraus Empfundenes, was sich namentlich in der Schubert'schen Sonate, die im Uebrigen sehr gut vorgetragen wurde, fühlbar machte.

Daß man es bei Marie Jenny Lotz mit einer intelligenten und kultivierten Pianistin zu tun hat, ließ sich schon aus der Zusammenstellung ihres Programmes erkennen, das allen leichten Virtuosoneffekten geflissentlich aus dem Wege ging. Es bestand aus einem klassischen und einem modern französischen Teil, die sich jedoch nicht schlecht miteinander vertrugen. In ersterem führte die Künstlerin abseits von der begangenen Straße, auf stille Seitenpfade, womit sie sich ihre Aufgabe nicht leicht machte, namentlich mit den Bagatellen op. 126 von Beethoven, die so schlicht und einfach aussehen und doch in gefährlicher Nähe der letzten Klaviersonaten und Quartette stehen, der Zeit, da der gänzlich ertaubte Meister, schon von der sinnlich instrumentalen Welt abgewandt, Klängen aus einer rein geistigen Sphäre lauschte. Die ganze Ausführung des Programms bestätigte denn auch die erste Vermutung, indem sie den Eindruck einer soliden Schulung und eines ernsten Strebens vermittelte. Das Einzige, was sich allenfalls noch aussetzen ließe, ist das etwas gar zu jugendliche Ungestüm, welches im klassischen Teil, namentlich in langsamen Sätzen, wie der Bach'schen Sarabande, zur Vernachlässigung des Rhythmus führte und den Pausen nicht immer zu ihrem Rechte verhalf.

Ein etwas gewagtes Unternehmen ist es, einen Klavierabend zu veranstalten, dessen Programm sich ausschließlich aus Werken Mozarts zusammensetzt, es sei denn, daß man sich als Spezialisten dieser Gattung ausweist. Dieser Ausweis ist Bärbel Andreae aus Frankfurt a. M. nicht restlos gelungen. Zu einer Mozartspielerin gehört denn doch mehr Grazie und Klangkultur. Es gab da Härten im Anschlag und Unmotiviertes in der Dynamik, wie Hervorheben unwesentlicher Satzteile, Auftakte, Ueberganggstellen, starke Abschlüsse von Pianostellen, unter dem Einfluß eines nachfolgenden Forte-Einsatzes, lauter Dinge, die gerade bei Mozart nicht vorkommen sollten. Manches klang auch wieder schön und durchdacht, und man möchte wünschen, der entschieden begabten Künstlerin einmal in einem gemischten Programm wieder zu begegnen, das ihr mehr Gelegenheit zur Entfaltung ihrer zweifellos vorhandenen Fähigkeiten bietet.

Die beiden Künstlerinnen, die im letzten interkantonalen Austauschkonzert des Lyceum-Clubs auftraten, sowohl die in Biel lebende Pianistin Suzanne Stroun als die Lausanner Sängerin Yolande Dubois, hinterließen beide den Eindruck soliden Könnens. Mit Leichtigkeit und Grazie wurde da musiziert. Töne tieferen seelischen Empfindens wurden nicht angeschlagen, da es sich auf dem Programm in der Hauptsache um „de petits morceaux de genre" handelte, die weiter nichts als virtuose und rifante Wiedergabe verlangten.

In einer Hans Reinharts Schaffen gewidmeten Soirée des Lyceum-Clubs machten sich Johanna Matthaei und Gret Egli verdient um die Gesangspartien in Felix Petyrek's Vertonung des Märchens „Die arme Mutter und der Tod". Diese Aufgabe stellte große Anforderungen an die Musikalität der Ausführenden, und daß sie denselben in so hervorragender Weise gerecht wurden, ist um so beachtenswerter, als es sich bei ihnen um Konzertsängerinnen handelt, denen das dramatische Fach ferner liegt.

In einem der Kammermusikabende Schwaller — Henneberger hatte man wieder einmal Gelegenheit, sich an der schönen Altstimme Sibylle Plates zu erfreuen, welche die Zigeunerlieder von Dvorak vortrug.

Der Kammerchor Zürich, der im Münster gastierte, holte sich als Solistin die ehemalige Zürcher Primadonna Else Wöttcher und wußte wohl schon, daß er damit einen guten Fang tat; denn für das freudige Weihnachtslied von Max Kuhn „Puer natus est nobis" paßte ihr leuchtender Sopran ausgezeichnet, und man bedauerte, nicht noch mehr Solonummern von ihr zu hören.

Annie Weber, die Solistin des Liedertafelkonzerts, verfügt über ein kräftiges Organ von großem Glanz, das sie zur Wagnersängerin in besonderem Maße befähigen sollte. Es fehlt ihr aber irgendwie das Erhabene, Heroische das dazugehört, und so kommt man nie zu einem Eindruck wirklicher Größe. Am wohlsten scheint sich die Sängerin zu fühlen, wenn sie so recht [illegible] anciering ist weniger ihr Fall. So gelang in „Isolde's Liebestod" der Schluß am besten, dagegen der Anfang mit seiner Steigerung nicht überzeugend

lons, was St. Gallen, was Münchwilen an Till im Rahmen eines geandteten Gesellschaftsabends zeigen, sich merkwürdig gut mit dem phantastischen Barockfil der Aufmachung vertragen. Schade wäre es, wenn über gewissen Aeußerlichkeiten die verschiedenartige Schönheit der über 80 Seidenqualitäten, die Reichhaltigkeit an bestickten Stoffen und Kleinigkeiten (Blusen, etc.), die Pracht reicher Aetzspitze, Duft und Mannigfaltigkeit der verarbeitet wie als fließende Bahnen montierten Organdis etwas zu kurz kämen. Wie unglaublich stark, ungetrübt ästhetisch der Effekt von Seide an sich ist, beweist die jeden Wanddekors bare Schau beim Eingang zum Modetheater.

Es will viel heißen und spricht für die praktische wie lebenbejahende Bedeutung der Mode, wenn sich die Besuchermassen von all den vielen modischen Manifestationen angesprochen fühlen. Allerdings hat sich zum Beispiel die Wirkerei noch nie derartig qualitativ und geschmackvoll präsentiert. Mögen auch die hauchfeinen Strümpfe keineswegs das Ideal aller Frauen sein, ohne Wirkwäsche und Trikotkleid kommt keine Berufstätige mehr aus. Wirkstoff als Wandbekleidung ist eine Sensation, die vielleicht nicht mal von allen bemerkt wird. Ein Vergleich mit früher fällt entschieden auch zugunsten unsrer heutigen Konfektion aus, abgesehen von der geschickten Art, wie sie sich der beweglichen Demonstration als Werbemittel bedient. Hut ab vor einer Industrie, die allein im vergangenen Jahr 117 Millionen an Heimarbeit verausgabte. Tief und aufrichtig aller Frauen Reverenz, wenn man bei einer nächsten Landesausstellung auch die Zahl der der Label-Aktion angeschlossenen Fabrikanten erfahren wird.

Grethe Trapp.

(Schluß folgt.)

Im Jugendhaus

In der Nähe des Haupteinganges Enge, über einer vom Künstlerdörfli her sanft ansteigenden Wiesenfläche steht das Jugendhaus. Es ist kein Haus im landläufigen Sinn, sondern eine originelle Verbindung von vielerlei Räumlichkeiten, schleifenförmig um die schönen alten Bäume des Belvoirparkes herumgebaut. So kommt es, daß das Jugendhaus von jeder Seite wieder ein anderes Gesicht zeigt, und daß man auch im Innern von einer Ueberraschung zur andern geführt wird.

Erbaut wurde das Jugendhaus als ein Werk der Jugend für die Jugend vom freiwilligen Arbeitsdienst. Dessen Fahne (grün mit weißem Pickel) hängt in der offenen Eingangshalle. Bequem sitzend kann man sich dort die Liste der über 100 Organisationen der verschiedensten Richtungen und Anschauungen betrachten, welche gemeinschaftlich am Jugendhaus beteiligt sind. Der thematische Aufbau ist aber auch hier durchgeführt worden und hat eine strenge Sichtung des Stoffes bewirkt, wodurch aber gerade das Typische, Wertvolle der Jugendbewegung und der Jugendpflege klarer hervorgehoben werden konnte.

Zuerst betreten wir den Raum der kirchlichen Jugendgruppen, wo sich die katholische und die reformierte Jugend zu einer gemeinsamen Darstellung ihrer Ideale und Aufgaben gefunden hat, und wo das geschriebene Wort ergänzt wird durch gediegenes Anschauungsmaterial und durch die Erklärungen ständig anwesender Mitglieder von kirchlichen Jugendorganisationen.

In einem reizenden kleinen Gärtchen steht ein runder Pavillon, lustig ausgemalt. „Wanderberatung" nennt er sich und verheißt Auskunft über Wanderungen, Unterkünfte, Feriengelegenheiten usw. Wer einen freien Tag zu einem Ausflug benützen möchte, dem stellt der anwesende Wanderberater anhand seines Auskunfts- und Kartenmaterials einen Plan auf mit allen nötigen Angaben über Wanderstrecke, Zeit und Kosten.

Anschließend wird eine Jugendherberge gezeigt, solid und geschmackvoll eingerichtet, mit Wohnraum und kleiner Küche unten, Schlafraum im obern Stock. Weil nun einmal eine Jugendherberge ohne Betrieb nicht der Wirklichkeit entspricht, hat der Verband Volksdienst eine kleine Bewirtung eingerichtet, und an den Tischen wird jetzt zu jeder Tageszeit Tee und Most getrunken und Wurst aus der Faust gegessen.

Am interessantesten ist es aber immer in der Freizeit-Werkstätte, wo die Erwachsenen nur sehnsüchtig durch die großen Scheiben beobachten können was die Jungen tun, die da selig und voll Eifer arbeiten. Ein Bub aus Wiltton berichtet mir strahlend, daß er immer am schulfreien Nachmittag komme (von der Anhöhe ob Zollikon her und um das ganze Seebecken herum), um am Modell eines Segelflugzeuges zu bauen. Ein etwa 14jähriges Mädchen weist stolz eine hübsche geschnitzte Holzschale vor, die es in drei Arbeitsnachmittagen geschaffen hat und auf deren Unterseite zum ewigen Andenken „Landi 1939" und das Signet eingebrannt sind. Das scheint mir eine ganz sympathische Art der „Souvenir-Industrie". Wieder andere machen Lederarbeiten, hämmern Metallschalen und Broschen oder stellen kleine Gebrauchsgegenstände aus Holz her. Der Leiter der Werkstätte kann alles, weiß alles und besitzt alles, was man sich an Material und Werkzeug nur wünschen kann. Größere Kinder und Jugendliche können hier jeden Tag entsprechend ihren Fähigkeiten und Wünschen arbeiten, und alle finden das raffig.

Die Werkstätte ist aber nicht nur zum Vergnügen der Jugend da, so ganz unauffällig und doch eindringlich möchte sie den Erwachsenen demonstrieren, wie wertvoll für die Arbeitserziehung und Charakterbildung die richtige Freizeitgestaltung sein kann und wie gut es wäre, wenn Freizeitwerkstätten da und dort im Lande gegründet werden könnten. Es gibt ja schon eine Reihe und man möchte sie nirgends mehr missen.

Jedoch — setzen wir unsern Rundgang fort, es gibt noch viel zu sehen. Wozu der Arbeitsgruppenraum mit seinen Tischen, Stühlen und der Nähmaschine da ist, wird uns sofort klar, wenn wir eine Schar Mädchen handarbeiten, nähen, malen oder Silhouetten schneiden sehen. Sie tun das zu ihrer eigenen Freude, oft aber auch zum Zweck der Hilfeleistung und Fürsorge und wollen zeigen, was die verschiedenen Jugendgruppen an ihren Zusammenkünften leisten. Da aber die Mitglieder zur Schule gehen oder im Arbeitsleben stehen, ist es meist nur am Mittwoch- und Samstagnachmittag möglich, Mädchengruppen an der Arbeit zu sehen und ihr Singen und Lachen durchs Haus zu hören.

„Jugend und Arbeit" ist der anschließende große Raum überschrieben. Hier zeigen 12 Verbände und Organisationen die wichtigsten Strömungen und Anschauungen innerhalb der Aufgabe, die Jugend der Schweiz zu arbeitstüchtigen und arbeitsfreudigen Bürgern und Bürgerinnen zu erziehen und ihr der Uebergang von der wohlbehüteten Schulzeit ins Erwerbsleben zu erleichtern. Auf einigen wenigen Wandtafeln und in Vitrinen zeigen Jugendverbände, zeigen aber auch Organisationen wie der Schweiz. Verband für Berufsberatung, die Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, die Psychotechnik, die Freundinnen junger Mädchen, der katholische Mädchenschutzverein ihre Aufgaben. Ein in frischen lebendigen Farben gemalter Fries deutet die gemeinsame große Aufgabe aller dieser Aussteller an, indem er den Weg des Kindes vom Spiel über die Schule und die Lehre ins Arbeitsleben hinein darstellt. Vertreterinnen und Vertreter der Organisationen lösen sich im Auskunftsdienst ab und sind in der Lage, dank eines sorgfältig zusammengestellten, ausführlichen Adressen-, Prospekt- und Schriftenmaterials über alle einschlägigen Fragen Bescheid zu geben.

Daneben bringt die Wand „Erziehung zum jungen Eidgenossen" die Bestrebungen zur staatsbürgerlichen Erziehung zur Darstellung; hier haben die jungen Eidgenossen von 16—23 Jahren, eingeschlossen die Mädchen — was gebührend hervorgehoben sei — Gelegenheit, einen Stimmzettel auszufüllen und in eine richtige Urne einzulegen. Das Abstimmen wird im allgemeinen ernst genommen und verursacht viele nachdenkliche Gesichter und gerunzelte Stirnen. Würde es uns nicht auch so gehen, wenn wir zu entscheiden hätten, wen wir als den größten Schweizer (Schweizerin) betrachten? Bestimmt und sicher wird meist die andere Frage bejaht: „Wünschest Du, daß die Schweizerjugend durch besondere Veranstaltungen auf ihre Aufgabe im Staate vorbereitet werde?"

Wir steigen nun langsam höher und kommen zur „Lesestube", welche alles enthält, was an guter Jugendlektüre (Bücher und Jugendzeitschriften) für die verschiedenen Altersstufen zu empfehlen ist. Man kann die übersichtlich geordneten Kataloge studieren und am Nachmittag ist sogar Bücherausleihe, wo man aber oft auch Buben und Mädchen in eifrige Lektüre versenkt findet.

Den Abschluß bildet der „Raum für Geselligkeit" mit einer kleinen Bühne, die Aufführungen von Jugendgruppen, Laienspiele, Kasperli-Theater usw. erlaubt. Solche Veranstaltungen sind aber auch nur am Wochenende möglich, da die Akteure als Schüler, Lehrlinge oder sonst Berufstätige während der Woche nicht abkömmlich sind. Dann kann der Raum verdunkelt werden und die Besucher finden einen kleinen Ersatz in den Lichtbildern. Aber am lebendigsten wirkt dieser Raum für Geselligkeit, wie übrigens das ganze Haus, wenn die Jugend von ihm Besitz ergreift. Man merkt, sie fühlt sich hier wohl und zuhause.

Wir sind auf unserem Rundgang unvermerkt höher gestiegen und verlassen jetzt das Jugendhaus über eine Treppe, von der aus wir nochmals die ganze Anlage überblicken und in ein Höfleln hinunterschauen, wo es üppig blüht und der Springbrunnen plätschert und müde Menschen fern von der Unruhe der großen Ausstellungsstraßen in der Sonne sitzen und sich ausruhen.

Zum Schluß sei auf die demnächst als Sonderdruck der Zeitschrift „Pro Juventute" erscheinende Broschüre „Wir bauen am Jugendhaus" verwiesen. Sie verspricht eine eingehende Darstellung der Idee des Jugendhauses und der mitwirkenden Organisationen.

G. Niggli.

Landesausstellung
Abteilung
„Zubereiten und Essen"
Liebig
Super-Bouillon

Du Schweizerfrau!

So heißt das Büchlein, das im Auftrag schweizerischer Frauenorganisationen auf die L.A. hin herausgegeben wurde, mit Beiträgen in allen Landessprachen, über alle Gebiete, die im Leben der Schweizerfrau eine Rolle spielen. Elisabeth Thommen hat es verfasst, dem kleinen Band durch seine Vielseitigkeit und Lebendigkeit bleibenden Wert zu geben, da es einen trefflichen Führer darstellt durch die gesamte schweizerische Frauenbewegung im weitesten Sinne. Es bedeutet auch eine Ergänzung all dessen, was im Frauen-Pavillon der L.A. so sehr gedrängt aufgezeigt wird.

Wir freuen uns, daß das Werk so gut gelungen und wünschen ihm die denkbar weiteste Verbreitung bei allen Schweizerfrauen. Kaufe es, lies es, beherzige es, du Schweizerfrau!

Zur Schweizerischen Landesausstellung herausgegeben von den Schweizerischen Frauenverbänden. 110 Seiten, mit vielen photographischen und zeichnerischen Illustrationen. Preis 1.20 Franken.

Erhältlich in der Landesausstellungs-Buchhandlung und allen übrigen Buchhandlungen, an Bahnhofkiosken, sowie bei der Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, Zollikerstr. 9, Zürich 8.

Ein männliches Urteil. Darüber:

Wir lesen in der „N. Z. Z." vom 29. Juni:

At. An der Höhenstraße der Landesausstellung findet man den Pavillon der Schweizerfrau, von außen scheinbar ein Chinesentempelchen, im Innern den Schweizerfrauen aber gar nicht chinesisch, sind hier doch die wesentlichsten Tätigkeitsgebiete der Schweizerfrau recht eindringlich angedeutet. Diese knappe Ausstellung hat nun in einer reizenden, anregenden, von den Schweizerischen Frauenverbänden herausgegebenen Broschüre „Du Schweizerfrau" ihre wertvolle publizistische Ergänzung gefunden. Sie sei um ihres reichen Inhaltes willen allen, nicht nur den Besucherinnen des Pavillons, warm empfohlen. Das Büchlein ist unter der sorgfältigen Redaktion von Elisabeth Thommen zu einem schönen Kompendium der schweizerischen Frauenarbeit geworden. Frauliche Federn beschreiben hier in allen vier Landessprachen die Tätigkeit der Hausfrau und Berufsfrau, der Bauernfrau und Städterin, der Industriearbeiterin und Hausangestellten, der einfachen und der prominenten Frau. Es fällt in diesem Frauenbuch manches mannhafte, leidenschaftlich-fordernde Wort, wie überhaupt der ethische Wille, das Bewußtsein der Frau für ihren Anteil an der Gesamtleistung unseres Volkes zu schärfen, sowohl im Pavillon an der Höhenstraße wie auch in dieser Publikation recht lebendig ist. Daß dieses Heft von 110 Seiten auch in der Ausstattung erfreulich sauber geraten ist, macht es umso liebwerter.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03 (abwesend). Vertretung: El. Studer, Winterthur, St. Georgenstraße 68, Tel. 2 68 69.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Wo kauft die Frau in Zürich?

Flotte gemusterte **Badekostüme** bei **MÜLLER x Sommerau** THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH

Metzgerei und Wursterei
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist. Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Krampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Es Bürli, es Brot oder en Wegge,
Hol Dir bim Morf am Römerhofegge.
Für gueti Sache allerhand,
Isch er ja sowieso bekannt.
Drum wenn emal so öppis muescht ha,
Lüt 2 48 40 a.
Conditorei F. Morf
am Römerhof Zürich
Prompte Lieferung ins Haus

Studer & Wälchli
Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, **„Metropol"**
empfehlen ihre reiche Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche
Tricotagen - Taschentücher
Krawatten und Schürzen

Den Besuchern der LA empfehle ich eine Besichtigung meiner Spezial-Ateliers für:
Corsets für Kranke, Bandagen, Pelotten, Stützcorsets, Brusteinlagen für Operierte
Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig
Werkstätte für orthopädische und modische Corsette
Frau H. Bauhofer-Kunz & Tockler, Zürich
Münsterhof 16, I. Etage, im blauen Hause Ecke Storchengasse, Telephon 3 63 40

SATTLEREI
Rud. Krebser empfiehlt alle
ZURICH 1
Unterer Mühlesteg 6
Sattlerwaren etc. Reiseartikel und Lederwaren, Filze und Hundeartikel

Pyrowurst
gut und haltbar
Qualitätsvergleiche überzeugen.
Pyro-Pains
der gute Brotaufstrich
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK.

Comestibles
Gemüse
Cigarren
Cigaretten
Spirituosen
A. SARTORI
ZÜRICH
Schaffhauserstr. 113

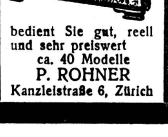
SAMENHANDLUNG
J. P. Krichtel
b. Zeughaus, Ankerstraße 122
Zürich 4
empfiehlt sich in Vögeln, Vogelkäfige und Vogelfutter
Katzenfutter und Hundekuchen etc.

dea
OBERMATRATZE · FEDER-EINLAGE
SEIT 8 JAHREN IM GEBRAUCH, UND IMMER NOCH WIE NEU.
Das Umarbeiten Ihrer alten Obermatratze mit dea Feder-Einlage, lohnt sich.
peters
ZÜRICH MÜHLESTEG 2 Tel. 53.141

Burespäck
Bauernschüblinge
Waadtländer Saucissons
Bündner Beinwürste
Engadiner Hauswürste
Hallauer Würste
Weine
Spirituosen
A. Galliadi
Kuttelgasse 3
ZÜRICH

Mass-Corsets
Reparaturen u. Änderungen werden prompt ausgeführt!
FRAU L. ALBRECHT
Universitätsstr. 117
ZÜRICH 6 Tel. 61.205

MAISON
Corin
Handelshof, Uraniastr. 35
Telephon 5 29 39 Zürich 1
corsets - individuels
moderne büstenhalter
elegante wäsche
feine strümpfe

KOMBI-ROHNER
das größte Spezialhaus
für Kombimöbel

bedient Sie gut, reell und sehr preiswert
ca. 40 Modelle
P. ROHNER
Kanzleistraße 6, Zürich

Thee Wickevoort
Ia. China-Thee * Indische Thee * Ceylon-Thee
D. HUY, Zürich, Wühre 15, Telephon 36.141

wirkte. Ebenso war es mit der Ballade der Senta, wo jeweilen die herausschmetternden Liedstrophen besser gelangen als der weiche sentimentale Refrain.

In der Aufführung der H moll-Messe durch den Gesangverein waren zwei Bekannte aus früherer Zeit zu hören, denen man immer gerne wieder begegnet: Adelheid La Roche und Ilona Durigo. Glaubte man bei ersterer zu Anfang mit Bedauern ein Abnehmen des Könnens wahrnehmen zu müssen, so durfte man am Schlusse, im Agnus Dei, mit Freuden diesen Eindruck berichtigen; dann da erhob sich die Künstlerin wieder ganz zu ihrer alten Meisterschaft. Daß die Sopranistin in einem Bach-Konzert nur Gediegenes zu bieten haben werde, versteht sich von selbst. Ihre Stimme ist aber der Größe des Münsters und der Nachbarschaft stimmgewaltiger Partner doch nicht ganz gewachsen, sodaß sie nicht immer voll zur Geltung kam.

Wenn man neben einem Künstlernamen den einer holländischen Stadt liest, so legt man unwillkürlich den höchsten Maßstab an; denn wie viele gottbegnadete Kehlen hat dieses Land schon in die Konzertsäle der ganzen Welt hinausgesandt! Die bei uns neue Mezzosopranistin Suze Luger, die im letzten Gesangvereinskonzert, im Verdi'schen Requiem, bei uns gastierte, rechtfertigte, was allerletzte Ausbildung anbelangt, die hochgestellten Erwartungen vielleicht noch nicht restlos; doch was nicht ist, kann und wird noch werden. Das prächtige Stimmaterial sowie alle andern Voraussetzungen sind in reichem Maße vorhanden. Neben Jo Vincent, die in bekannter siegehafter Weise die anspruchsvolle Sopranpartie durchführte, hatte die Mezzo-Sopranistin allerdings einen besonders schweren Stand.

Nach Jahresfrist war es mir möglich, den versäumten Besuch von Claudel — Honeggers eigenartigem Werk „Jeanne d'Arc au Bûcher" durch Kammerchor und -orchester aufgeführt, nachzuholen, im wesentlichen auch mit derselben solistischen Besetzung. Wie ich auch schon Anlaß hatte zu bemerken, ist es äußerst schwierig Solisten zu besprechen, wenn man ein Werk zum erstenmal hört, das als solches die Aufmerksamkeit schon in hohem Grade fesselt. Ich kann daher nur die Namen der betreffenden Solistinnen aufführen und zugleich sagen, daß sie ihren Part mit vollster Einfühlung bewältigten: die Sprecherin Ida Rubinstein, die Sängerinnen Ginevra Vivante, Berthe de Vigier, Lina Falk und Marianne Hirsig-Löw. Vielleicht gilt das Gesagte am wenigsten für G. Vivante, der die meines Erachtens am wenigsten geglückte und etwas undankbare Partie der hl. Jungfrau zufiel, die übrigens erst gegen Ende des Dramas zu Worte kommt.

Daß im Soloquartett der neunten Symphonie, welche den Abschluß des von Hans Münch veranstalteten Beethovenzyclus bildete, die Sängerinnen Jo Vincent und Rose Delmar mitwirkten, und in der Adolf Hamm-Gedächtnisfeier des Bachchors Marguerite Gradmann-Lüscher und Emilie Wackernagel, sei der Vollständigkeit halber erwähnt; denn es war mir leider nicht möglich, den erwähnten Aufführungen beizuwohnen.

Mac.